39. Jahrgang. Sonnabend, 23. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Fernsprech-Anschluß Danzig: Für Redaction und Expedition Nr. 16.

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Fernsprech-Anschluß für unser Berliner Bureau: Amt IV. Nr. 397.

Nr. 22841. 1897.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. Sie bringt als Sonntagsbeilage die „Danziger Fidelen Blätter“ und den „Westpreußischen Land- und Hausfreund.“ Das Abonnement beträgt vierteljährlich bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen 2 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch unsere Botenfrauen 2,60 Mk., bei Abholung von der Post 2,25 Mk., bei täglich zweimaliger Zustellung durch den Postboten 2,75 Mk. Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten.

Die im Reichsamte des Innern zusammengestellten „Amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Gewerbe-Aufsichtsbeamten“ sind wieder sehr spät erschienen. Ehe der Jahrgang 1896 der Oeffentlichkeit übergeben worden ist, sind schon mehr als drei Viertel des Jahres 1897 verflossen. Mögen die „Mittheilungen“ auch für wissenschaftliche und publicistische Zwecke noch mit Nutzen gebraucht werden können, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß eine Verbreitung in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeiter, die doch gewiß sehr wünschenswerth ist, damit nicht erreicht werden kann. Die Verhältnisse, die sie schildern, gehören heute der Vergangenheit an, und das ist in unserer Zeit und für Männer, die im praktischen Leben stehen, vielfach genügend, daß ihnen großes Interesse nicht mehr entgegengebracht wird. Freilich kann man nicht leugnen, daß es sehr schwer sein wird, die „Mittheilungen“ viel früher fertig zu stellen. Sie werden bekanntlich im Reichsamte des Innern nach den Jahresberichten der Beamten der Einzelstaaten fertiggestellt und diese gelangen erst spät an das Reichsamt. Immerhin ließe sich in dieser Hinsicht wohl eine Beschleunigung herbeiführen, zumal wenn die Termine, bis zu denen die einzelnen Beamten ihre Jahresberichte erstatten müssen, etwas früher angesetzt würden. Nachdem die Zahl der Aufsichtsbeamten in den meisten Staaten erheblich vermehrt worden ist, könnten z. B. die Gewerberäthe, denen in Preußen die Ausarbeitung der Jahresberichte obliegt, sie gewiß früher fertigstellen, als es ihnen früher möglich gewesen sein mag.

Einer größeren Verbreitung steht noch ein zweiter Widerstand im Wege, und dieser Widerstand wirkt vielleicht noch mehr, als das späte Erscheinen. Es ist der hohe Preis der Mittheilungen. Der jetzt vorliegende Jahrgang 1896 kostet im Buchhandel 11 Mark. Das Buch könnte ohne Zweifel erheblich billiger hergestellt werden. Die amtlichen Publicationen des Reiches und des preußischen Staates, die einer Buchhandlung in Verlag gegeben und auf dem Wege des Buchhandels vertrieben werden, sind alle ungemein theuer. Es müßte ein Weg gefunden werden, der es ermöglichte, daß derartige Veröffentlichungen zum Selbstkostenpreise abgelassen werden könnten. Daß dies nicht geschieht, mag zum Theil an der Kostspieligkeit des Vertriebes auf buchhändlerischem Wege liegen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß dieser Punkt einmal im Reichstage von sachverständiger Seite beleuchtet würde.

Aus den „Mittheilungen“ geht hervor, daß im Jahre 1896 in Deutschland wieder 12 Aufsichtsbeamte mehr angestellt wurden, und zwar je fünf in Preußen und Baiern, je einer in Sachsen und Baden. Einer der baierischen neu angestellten Assistenten ist dem Arbeiterstand entnommen worden. Damit hat die baierische Regierung einen Wunsch erfüllt, der in Arbeiterkreisen schon längst ausgesprochen worden ist. Wenn ihre Wahl glücklich gewesen ist; so wird sie sie nicht zu bereuen haben: allerdings wird man zunächst abwarten müssen, wie sich der Versuch bewährt. An sich liegt ja nicht der geringste Grund vor, daran zweifeln zu müssen, daß sich bei uns nicht ebenso gut intelligente und gewissenhafte Arbeiter finden ließen, die ebenso geeignet wären, derartige Posten zu bekleiden, wie in England deren gefunden worden sind. Eine andere Frage aber ist es, ob nicht aus der Mitte der Arbeiter Ansprüche an den aus ihren Kreisen hervorgegangenen Beamten herantreten werden, die dieser nicht erfüllen kann, und ob er, wenn er sie nicht erfüllen kann, nicht Anfechtungen und Angriffen ausgesetzt sein wird, die ihm sein Amt verleiden werden. Mancherlei Vorkommnisse lassen Befürchtungen in dieser Hinsicht nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen. Immerhin ist es anerkennenswerth, daß die baierische Regierung einen Versuch gemacht hat. In Preußen ist nach den jüngst erlassenen Bestimmungen über Vorbildung und Prüfung der Aufsichtsbeamten die Anstellung eines Arbeiters ganz ausgeschlossen.

Deutschland.

Eine Festrede.

Im allgemeinen ist man geneigt, Festreden einer Kritik nicht zu unterziehen, Ueberschwänglichkeiten darin hingehen zu lassen und sich nicht lange Gedanken darüber zu machen, was der Redner mit diesem oder jenem Satze hat sagen wollen. Indessen kann man sich einer Festrede gegenüber nicht immer so verhalten, namentlich dann nicht, wenn es sich um einen Act handelt, der sich in der großen Oeffentlichkeit abspielt und eine größere Bedeutung hat. Vor ein paar Tagen ist nun in Wiesbaden eine Festrede gehalten worden, die aus dem Gesichtspunkte interessant ist, weil sie uns einen Blick in den Ideenkreis eines gerade in jüngster Zeit vielgenannten Mannes thun läßt, eines Mannes, der berufen ist, an der Spitze eines der Kunst gewidmeten Instituts zu stehen. Wir meinen den Intendanten des Hoftheaters zu Wiesbaden, Kammerherrn v. Hülsen, und seine Festrede bei der Enthüllung des in Wiesbaden errichteten Denkmals zum Gedächtnisse Kaiser Friedrichs. Im „Reichsanzeiger“ findet man die Rede abgedruckt. Dort lesen wir:

„Wohl harft es schon herbstlich dort oben in den kieferumrauschten Höhen, in den fallenden Blättern. Durch unsere Brust aber zieht wie ein jubelnder Lenzeslaut mit fluthendem Sonnenschimmer die heilige Weihe des heutigen Tages und dieser Stunde! ... Vor unserem geistigen Auge steigt sie empor, die herrliche Siegfriedsgestalt, groß, ritterlich und gütig und untrennbar von diesem Bilde hallen verklungene Accorde wieder. Es schallt mächtig an unser Ohr der hallende Sturm der Begeisterung ... So durfte er ziehen von Kampf zu Kampf, von Sieg zu Sieg, bis um die Fahnenbilder blühend der junge Lorbeer sich rankte ... Der Engel des Todes reitet durch die Zeit. Er rührt mit weicher Hand die silbernen Stirnen von Deutschlands ersten Kaisern vom Zollernstamme ... Unsterblich dauert fort in unseren Herzen die heilige Verehrung, die tief empfundene Dankbarkeit ...“

Auch ein paar lateinische Worte glaubte Herr v. Hülsen einfügen zu müssen. Wenn man aber schon lateinische Worte gebrauchen will, so muß man sie auch richtig anwenden. So kann man mit Horaz sehr wohl von einem monumentum aere perennius sprechen, aber man darf nicht sagen: „doch festzuhalten die hehren, geliebten Züge, aere perennius, den kommenden Geschlechtern“ u. s. w. Grammatikalische Fehler muß man auch vermeiden, wenn man lateinisch spricht. Doch dies nur beiläufig. Aus der Rede des Herrn v. Hülsen mag aber noch angeführt werden, daß er dies Denkmal „ein lebendiges Wahrzeichen der alten deutschen Treue“ nennt, „welches gekittet ist mit blutigem Schweiß“, und daß er von dem „erhabenen Haupte“ spricht, das mit der Kaiserkrone die Krone des Martyrers gebenedeiet“. Diese Blumenlese möge genügen. Ist das, was der Intendant des Wiesbadener Hoftheaters da gesprochen hat, noch deutsch? Hat jemals bei uns jemand so gedacht und geredet? Dieser Ton ist gewiß dem deutschen Volke ebenso unverständlich, wie er dem Manne, den er in solcher Weise feiert, unverständlich geblieben wäre, wenn er ihn hätte hören können. Kaiser Friedrich war kein Meister der Rede; aber was er sprach, klang ungesucht, war klar und verständlich und die Natürlichkeit, mit der er sich stets gab, hat ihm nicht zum wenigsten zu der großen persönlichen Beliebtheit im ganzen Volke verholfen.

Die Aufhebung der Dienstcautionen der Beamten in Preußen.

Der schon kurz erwähnte Bericht, in welchem der Minister des Innern unter dem 3. September die Ober-Präsidenten auffordert, sich über die besonders vom Abg. Rickert im Abgeordnetenhause angeregte Aufhebung der Beamtencautionen zu äußern, liegt jetzt im Wortlaute vor; es heißt in demselben:

Von verschiedenen Seiten ist eine Aufhebung des Gesetzes vom 25. März 1873 (G. S. S. 125) angeregt, weil das darin geregelte Cautionswesen der Beamten mit Nachtheilen sowohl für diese, als für die Staatsverwaltung verbunden sei, welche die Vortheile überwiegen. Vom Standpunkte der Beamten komme in Betracht, daß nur die Minderzahl im Stande sei, die Amtscaution aus eigenen Mitteln zu bestellen. Wohl hauptsächlich aus diesem Grunde habe das Gesetz die Bestellung der Caution durch andere Personen gestattet, während vorausgesetzt wurde, daß der Beamte aus seinem Vermögen die Caution bestelle. Die Beschaffung der Caution durch die cautionspflichtigen Beamten, deren Zahl sich namentlich durch den Ausbau und die Verstaatlichung der Eisenbahnen erheblich vermehrt habe, sei, sofern sich nicht vermögende Freunde oder Verwandte dazu hergeben, für den vermögenslosen Beamten mit erheblichen Opfern verbunden und die Klage der Beamten hierüber berechtigt. In den meisten Fällen werde zur Gewährung eines Cautionsdarlehns eine Lebensversicherungs-Gesellschaft in Anspruch genommen. Außer den Kosten der Prämie habe der Beamte der Gesellschaft die Cautionssumme mit 5 Proc. zu verzinsen, worauf ihm die Zinsen der Cautions-Effecten mit annähernd $3^1/_2$ Proc. zu gute kommen. Daneben sei regelmäßig eine Vergütung von 1 bis 2 Proc. zu entrichten, wozu in vielen Fällen noch die Amortisationsbeiträge von dem Cautionsdarlehen treten. Es sei klar, daß hierdurch die wirthschaftlichen Kräfte der Beamten in einer Weise angespannt würden, die zu ihrem dienstlichen Einkommen in der Regel in keinem richtigen Verhältniß stehe und unter diesen Umständen sei die Sparsamkeit, zu welcher die Beamten durch das Eingehen einer Lebensversicherung gezwungen werden, von zweifelhaftem Werth. Nicht minder empfindlich seien für die kleineren Beamten die zur Beschaffung der Cautionseffecten bewirkten Gehaltsabzüge. In den Kassen der Eisenbahn-Verwaltung seien z. B. 832 600 Mk. Baarcautionsbeträge vorhanden; bei einer 3procentigen Verzinsung entgehe den Beamten jährlich rund 25 000 Mk. an Zinsen, eine Summe, welche den zur Deckung der Defecte in Anspruch genommmenen Betrag um mehr als das Doppelte übersteige.

Nach den auf Veranlassung des Abgeordnetenhauses angestellten Ermittelungen seien von den Staatsbeamten im Jahre 1893/94 Cautionen im Betrage von 43 783 739 Mk. bestellt.

Die Zahl der cautionspflichtigen Beamten habe damals 35 512 betragen. Kassendefecte seien für 1893/94 im Betrage von 162 015 Mk. 89 Pf. festgestellt, also 0,37 Procent der Cautionssummen. Daran seien betheiligt gewesen: die Gestütverwaltung mit 70 607 Mk. in einem Falle, die Eisenbahnverwaltung mit 60 068 Mk. 9 Pf., die Justizverwaltung mit 13 512 Mk. 82 Pf.

Die Verwaltung der Cautionsmassen verursache durch die erforderlichen Operationen und Buchungen bei der Annahme und Niederlegung der Cautionseffecten und der zu ihrer Beschaffung bewirkten Gehaltsabzüge, bei der Abtrennung der 4jährigen Zinsscheine, Ueberweisung der Caution bei Versetzungen der Beamten in einen anderen Verwaltungsbezirk, bei Rückgabe der Caution an den Beamten oder dessen Erben, endlich bei der umständlichen Rechnungslegung den Behörden große Mühe und Kosten. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Kosten der Verwaltung im ganzen den aus der Cautionsleistung für den Staat erzielten Nutzen erheblich übersteigen.

Allerdings sei zu erwägen, ob sich nicht die Defecte vermehren würden, wenn die Cautionsbestellung abgeschafft wird. Die Bestellung der Caution wirke vorbeugend und übe einen gewissen Einfluß auf sorgsame pflichtgemäße Amtsführung. Ob diese bei Abschaffung der Cautionspflicht eine gleich sorgsame bleiben würde, lasse sich nicht übersehen. Dem könne jedoch, nachdem

Feuilleton.

Radfahrer.

(Nachdruck verboten.)

23) Humoristischer Roman von Heinrich Lee.

Das Haus, welches Herr Lorenz in der Gartenvorstadt bewohnte, war ein altes, schmuckloses, graues und kleines Gebäude, das nur ein Parterregeschoß hatte, aber mit seinem eingedrückten, rothen Giebeldach freundlich und traulich aus dem umgitterten grünen Garten, in dessen Mitte es stand, hervorsah. Es lag abgeschlossen von Menschen und Welt. Auf dem Gitter waren scharfe Spitzen aufgesteckt und die Mauerwand, die den Garten an den Seiten theilweise umgab, war mit Glasscherben besäet, damit es niemandem einfiel, gewaltsam in das Heiligthum Herrn Lorenz' zu dringen, denn die Thür blieb immer verschlossen.

Als Herr Lorenz sich seinem Hause näherte, stand sein alter Diener Friedrich mit einer Gießkanne im Garten und begoß die Bohnenbeete. An den kreuzweise zusammengesteckten Stangen, die oben mit einander wieder eine Längsstange verband, krochen unter den grünen Ranken schon rothe Blüthen empor. Nicht weit von den Bohnenbeeten wuchs Wirsing, Rosenkohl und Kohlrabi. Herr Lorenz war aus Gesundheitsgründen ein Gemüsefreund und deshalb war es sein Diener Friedrich auch.

Friedrich war einst bei der Schmidt'schen Firma Kassenbote gewesen. Als Herr Lorenz sich in dem Garten sein Hauswesen einrichtete und er jemand brauchte, der es im Stande hielt, war sein Auge auf Friedrich gefallen. Ein weibliches Wesen hätte Herr Lorenz nicht um sich ertragen. Friedrich war Junggeselle und schon aus diesem Grunde fühlte Herr Lorenz gegen ihn ein geringeres Mißtrauen, als gegen andere bestimmte Leute. Außerdem hatte Friedrich in seiner Jugend Koch gelernt, durch den Militärdienst war er aus seiner Carrière geschleudert und in das Schmidt'sche Handlungshaus verschlagen worden, bis seine irdische Laufbahn nun unter den erblühenden Speckbohnen, zwischen Kohlrabi- und Wirsinghäuptern in Frieden sich vollendete.

Als Herr Lorenz vor seiner Gartenthür den Schlüssel aus der Tasche zog, stellte Friedrich seine Gießkanne auf die Erde und begab sich in's Haus. Eine Viertelstunde später setzte er vor seinen Herrn eine große Suppenschüssel mit Hafergrütze auf den Tisch, die regelmäßige Abendmahlzeit von Herrn Lorenz, zu der sich dann noch jedesmal einige andere Bagatellen gesellten. Zwischen Herr und Diener fiel selten ein Wort. Friedrich kannte alle Wünsche seines Herrn und Herr Lorenz hatte ihn sonst nichts zu fragen.

Die Schüssel füllte zwei Teller. Sonst aß Herr Lorenz, wenn er mit dem ersten fertig war, mit Appetit auch noch den zweiten Teller auf. Deshalb machte Friedrich ein befangenes Gesicht, als er abräumen kam und in der Schüssel noch einen vollen Rest, den ganzen zweiten Teller, schwimmen sah. Herr Lorenz saß, in seinem Stuhl zurückgelehnt, muthlos den Löffel in der Hand, als wäre es ein Schwert, mit dem er sich nicht mehr zu kämpfen fähig fühlte, und er sah nicht glücklich dabei aus.

„Essen der Herr Schmidt nicht mehr?“ fragte Friedrich mit Besorgniß, doch mit Respect.

„Ich habe keinen Appetit“, sagte Herr Lorenz.

„Sind der Herr Schmidt krank?“ fragte Friedrich weiter mit zunehmender Theilnahme, doch immer mit Respect.

„Ich kann nicht schlafen, Friedrich“, erwiderte Herr Lorenz.

„Das ist schlimm für den Herrn Schmidt“, bemerkte Friedrich nach einer Pause.

Friedrich hielt schon eine ganze Zeit die Schüssel, die Teller und das Tischtuch in den Händen.

„Wie lange haben das schon der Herr Schmidt?“ fragte Friedrich weiter.

„Acht Tage, eine ganze Woche“, entgegnete Herr Lorenz.

„Eine ganze Woche“, wiederholte Friedrich kopfschüttelnd.

Nachdenklich blickte er zu seinem leidenden Herrn herab.

„Eine ganze Woche,“ sagte er noch einmal, „dann weiß ich auch, woher es kommt.“

„Woher?“ rief hastig Herr Lorenz und er wandte sich zu Friedrich hin, als hing an dessen Munde sein Heil und sein Verderben.

„Gerade vor acht Tagen“, sagte Friedrich, „haben der Herr Schmidt den Schreck und den Aerger mit dem Fahrrad gehabt. Das ist dem Herrn Schmidt gewiß auf die Nerven gefallen und deshalb können der Herr Schmidt nicht schlafen.“

In Herrn Lorenz regte sich etwas, als hätte Friedrich einen Ausspruch, an Weisheit würdig Salomos, gethan.

„Das ist möglich, Friedrich!“ sagte er.

„Das ist es ganz bestimmt, Herr Schmidt“, entgegnete zuversichtlich Friedrich.

Herr Lorenz schlug mit der flachen Hand heftig auf den Tisch.

„Das Gesindel!“ schrie er. „Aber verbieten thut's die Polizei nicht!“

Es war klar, daß Herr Lorenz unter diesem Ausdruck einzig nnd allein die modernen Stahlroßreiter verstand.

„Der Herr Schmidt sollten morgen, wenn es dem Herrn Schmidt Nachts wieder so geht, zu einem Doctor gehen“, sagte Friedrich.

„Die Doctors verstehen nichts“, erwiderte unwirsch Herr Lorenz.

„Der Herr Schmidt sollten es wenigstens versuchen.“

Herr Lorenz schwieg und Friedrich trug nach einer Weile das Geschirr aus der Stube.

Es schlug zehn. Herr Lorenz löschte auf seinem Nachttisch vor dem Bett das Licht. Es schlug elf, zwölf, eins, zwei. Herr Lorenz wachte noch, der Morgen kam und es schlug sieben. Herr Lorenz hatte dumpf geträumt. Er träumte, er wäre in den Reichstag gewählt worden und brächte ein neues Gesetz ein, nach welchem jeder Radfahrer, der auf deutschen Straßen angetroffen wurde, mit Gefängniß und Entziehung der Ehrenrechte bestraft wurde.

Als Friedrich seinem Herrn den Frühstückskaffee in die Laube brachte, sagte er: „Guten Morgen, Herr Schmidt. Haben der Herr Schmidt wieder schlecht geschlafen?“

Herr Lorenz kam von seinen Gemüsebeeten. Die lustige, helle Morgensonne glänzte über den Beeten und Blumen. Nur Herr Lorenz sah in seinem ganzen Garten nicht morgentlich, nicht lustig und nicht hell aus.

„Wo wohnt ein Doctor, Friedrich?“ fragte er streng.

„Gleich das Haus dort gegenüber, Herr Schmidt“, sagte Friedrich, und wies über den Gartenzaun auf eine jenseits der Straße liegende hübsche Villa — Nummer 38.“

Nach einer Viertelstunde stand Herr Lorenz vor der Villa, dem Hause Nummer 38.

Auf dem Porzellanschild an der Thür stand: „Dr. Werther, praktischer Arzt. Sprechstunden 8—9.“

Herr Lorenz sah auf seine Uhr. Es war gerade acht. Er stieg die Treppe hinauf, wo ein zweites Porzellanschild ihn auf die Wohnung des Arztes wies. Herr Lorenz klingelte.

„Kann ich den Herrn Doctor sprechen?“ fragte er ein heraustretendes Dienstmädchen.

„Bitte“, sagte das Mädchen und führte ihn in ein Wartezimmer. Kurz darauf öffnete sich darin eine Thür und ein blondbärtiger kleiner Herr mit einer goldenen Brille, derselbe Herr, der erst vor wenigen Tagen mit einer Dame, seiner Gattin, am Knoll'schen Ladentisch gestanden hatte, sprach zu Herrn Lorenz höflich: „Darf ich bitten?“

Auf dem Tische in dem stattlichen Consultationszimmer, wohin Herr Lorenz dem Doctor Werther jetzt folgte, lag noch ein frisches Manuscript, an welchem Doctor Werther soeben noch gearbeitet hatte. Auf dem Umschlag dieses Manuscriptes stand zu lesen: „Der Radsport als Heilmittel.“ Daß Doctor Werther und seine Frau auf ihren Rädern auch zuweilen Unglück hatten, that dem Enthusiasmus, mit welchem sich der Verfasser seines Themas in dem Manuscript angenommen hatte, keinen Abbruch.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen?“ sagte Doctor Werther.

Herr Lorenz setzte sich.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte Doctor Werther.

„Ich leide an Schlaflosigkeit“, erwiderte Herr Lorenz.

Doctor Werther stellte an seinen neuen Patienten noch einige Fragen, die dieser ihm beantwortete.

„Eine Nervenstörung“, sagte er zum Schluß, Medikamente und sonstige Mittel nützen dagegen nicht viel. Ihr Zustand erfordert eine radicale Methode und als solche kann ich Ihnen mit gutem Gewissen nur eine einzige empfehlen.“

„Wenn es so eine Methode nur giebt“, erwiderte Herr Lorenz erleichtert und voll ausbrechender Hoffnung.

„Gewiß!“ entgegnete Doctor Werther bestimmt und fest.

„Und die ist?“ fragte Herr Lorenz.

Doctor Werther legte mit Nachdruck die Hand auf sein Manuscript.

„Sie fahren Rad!“ sagte er.

Herr Lorenz sprang von seinem Stuhl auf.

„Was soll ich?“ stammelte er.

„Sie fahren Rad! Das ist gegen Nervenüberreizung und namentlich damit verbundene Schlaflosigkeit ein unfehlbares Mittel“, wiederholte Doctor Werther.

Herr Lorenz nahm seinen Hut.

„Mein Name, Herr Doctor“, sagte er mit zitternder Stimme, ist Schmidt, Lorenz Schmidt, und Ihre Rechnung, die schicken Sie mir in mein Haus. Ich wohne Ihnen gegenüber. Bezahlt soll sie werden, für Ihre Methode danke ich aber ergebenst. Adieu!“

Herr Lorenz ging und Doctor Werther sah ihm nach, als bedächte er bei sich, ob er diesen Patienten statt auf eine körperliche, nicht besser auf eine geistige Störung hätte untersuchen sollen.

(Fortsetzung folgt.)

sich herausgestellt, daß der Staat durch die Cautionsleistung keinen Nutzen, sondern Schaden habe, keine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen werden.

In Frage könne kommen, ob nicht die Zurückzahlung der erheblichen Cautionsbestände in finanzieller Beziehung mit nachtheiligen Folgen für den Cours der Staatspapiere verbunden sein würde. Solche seien aber nicht zu befürchten, da sich nicht annehmen lasse, daß die ganze Masse der Cautionspapiere an den Effectenmarkt gelangen würde; außerdem könne gesetzlich bestimmt werden, daß die Rückgabe der Cautionspapiere nicht auf einmal, sondern in mäßigen Zeitabschnitten zu erfolgen habe.

Auf die Communalbeamten findet, so heißt es zum Schluß, das Gesetz vom 25. März 1873 unmittelbar keine Anwendung. Ueberall aber würde das Streben der Communalbeamten, denen die Stellung von Caution schwierig oder lästig ist, in verstärktem Maße auf Beseitigung des Cautionswesens gerichtet werden, sobald die Cautionsstellung bei den Staatsbeamten abgeschafft wird.

Ohne weiteres ist klar, daß es sich nicht empfehlen kann, den Communalverbänden das Erheben von Cautionen bei ihren Beamten gesetzlich zu verbieten. Im übrigen aber fragt es sich, ob und in welcher Richtung die bestehenden Bestimmungen der Abänderung bedürfen, falls das Gesetz vom 25. März aufgehoben wird.

Der Widerstand gegen die Vorlage über die ärztlichen Ehrengerichte.

Die ungünstige Aufnahme, welche der neue Entwurf eines Gesetzes betreffend die ärztlichen Ehrengerichte selbst bei denjenigen Interessenten gefunden hat, welche bei der seit 20 Jahren betriebenen Agitation tonangebend gewesen sind, macht es wahrscheinlich, daß von der Vorlegung des Entwurfs an den Landtag Abstand genommen wird. Namentlich dürfte die starke Mehrheit in's Gewicht fallen, mit der die brandenburgische Aerztekammer die Vorlage grundsätzlich abgelehnt hat. Daß durch die Einsetzung staatlicher Ehrengerichte der ärztliche Stand als solcher gehoben werden könnte, wird zumeist von vornherein für ausgeschlossen erachtet. Wem das Ehrengericht die ärztliche Praxis untersagt, wird in aller Ruhe als Kurpfuscher weiter hantiren, indem er alle diejenigen Functionen, die ihm selbst untersagt sind, durch einen wirklichen „Arzt" vornehmen läßt. Andererseits wird aber vielfach befürchtet, daß die staatliche Organisation die Handhabe zu einem Cliquenwesen bieten könnte, welches fast noch schlimmer wäre, als die staatliche Bevormundung, von der man, je länger die Discussion dauert, um so weniger etwas wissen will.

---

* **Berlin**, 22. Okt. An die **Reise des Admirals Tirpitz an die süddeutschen Höfe** haben sich allerlei Commentare geknüpft; was den Besuch in Stuttgart anlangt, so ist die „Frankf. Ztg." in der Lage, feststellen zu können, daß dieser einen rein formellen Charakter hatte und jeder politischen Bedeutung entbehrte. Dies geht schon daraus hervor, daß kein einziger der Minister, denen Admiral Tirpitz seine Aufwartung machte, zu Hause war, so daß der Staatssecretär des Reichsmarineamts hier nur einige Visitenkarten verbraucht hat. Auch die Begegnung mit dem Könige vollzog sich ganz in den höfischen Formen; an dem Tage, an dem Tirpitz in Stuttgart weilte, war auch der König — der seine Sommerresidenz zur Zeit in Marienwahl bei Ludwigsburg hat — in Stuttgart. Aber der Admiral wurde nicht hier im Residenzschlosse empfangen, sondern war zum Abend nach Marienwahl geladen, wo er sich dem Könige vorstellte und hernach zur Tafel gezogen wurde. Gleichzeitig mit Tirpitz war nur der preußische Gesandte und ein paar Hofstaaten zu Tisch geladen; das deutet nicht auf die Erörterung politischer Fragen. Die Meldung, Herr Tirpitz sei der erste Staatssecretär, der an nichtpreußischen Höfen Besuche mache, ist ebenfalls unzutreffend; vor zwei Jahren weilte z. B. der damalige Staatssecretär des Reichsschatzamts, Graf Posadowsky, einige Tage in Stuttgart und hatte wiederholt Besprechungen mit dem württembergischen Finanzminister.

* **[Fürst Bismarck]** hat eine Einladung zu der am Freitag, den 22. Oktober, in Hamburg stattfindenden Enthüllung des Denkmals für den Bürgermeister Petersen unter Hinweis auf seinen derzeitigen **schlechten Gesundheitszustand** mittels Schreibens an den Präsidenten Hinrichsen dankend abgelehnt.

* **[Abg. Liebknecht]** schreibt dem Leiter der Pariser „Pet. Republ.", er werde seine vier Monate Gefängniß trotz der Härte der preußischen Gefängnißordnung ruhig ertragen; an dergleichen kleine Unfälle sei er gewöhnt. Die Taktik des deutschen Socialismus bleibe der Formel getreu: „Für den Militarismus keinen Mann und keinen Pfennig!"; es sei nicht wahr, daß in der Partei der Opportunismus siege.

* **[Eine Reminiscenz an Windthorst und Grillenberger]** bringt die „Volksztg.": Es war in der Session 1890—93, als Windthorst und Grillenberger in einer Debatte über Colonialpolitik und Missionswesen hart an einander geriethen, nebenbei gesagt, in durchaus angemessener Form. Denn beide Parlamentarier pflegten selbst in der Hitze des Gefechts niemals unparlamentarisch zu werden. Windthorsts Rede gipfelte in der Anschauung, die Gewinnung der Colonien müsse sich mit Hilfe von Flinte und Bibel vollziehen. Der entgegengesetzte Standpunkt Grillenbergers bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Nach dem ziemlich heftigen Wortgefecht, an welchem sich die socialdemokratische Fraction durch Zwischenrufe reichlich betheiligte, stieg Windthorst von der obersten Treppenstufe der zu den Referentenplätzen hinaufführenden Treppe zur Linken, von der aus er zu sprechen liebte, hinab, um Grillenberger, wie er diesem sagte, persönlich kennen zu lernen. Windthorsts Kurzsichtigkeit war bekanntlich so groß, daß man behaupten könnte, er habe keinen seiner parlamentarischen Collegen von Angesicht gekannt, der ihm nicht unmittelbar in greifbarer Nähe gegenübergestanden hatte. Windthorst begab sich also zu dem Platze Grillenbergers, der in seiner ganzen Größe vor dem winzig kleinen Windthorst stand. Dieser beaugenscheinigte den Gegner, den dritten Mann in dem berühmten Majoritätstriumvirat, von unten — er fing unten an, weil ihm das bequemer lag — bis oben, schüttelte ihm die Hand, und unter den Versicherungen gegenseitiger persönlicher Hochachtung schieden die beiden Männer, die sich eben noch so energisch bekämpft hatten, freundschaftlichst von einander.

* **[Ueber die Ursache von Grillenbergers Tod]** meldet der „Vorwärts" aus München: Der Sectionsbefund ergab die Zerstörung des Gehirns in Folge rechtsseitiger Blutung. Das Herz war abnorm groß, die linke Gesichtsseite und linke Körperhälfte gelähmt, **die hinteren** Gehirnarterien verkalkt.

* **[Bäckerbörse.]** Die von der Berliner Bäcker-Innung im Juli d. J. in's Leben gerufenen Mehlbörsen hatten sich in letzter Zeit keines besonders lebhaften Zuspruchs zu erfreuen. Es ist deshalb beschlossen worden, jetzt nur noch an einem Tage in der Woche (Freitags) die Mehlbörse abzuhalten.

* **[Neue Prüfungsordnung für Mediziner.]** Im Cultusministerium wird, wie die „Berliner Wissensch. Corr." meldet, zur Zeit eifrig an der Sichtung der von den einzelnen Staaten, den Universitäten und Aerztekammern eingegangenen Urtheile über die neue Prüfungsordnung für Mediziner gearbeitet. Nach Durchsicht der eingegangenen Gutachten sollen diese als Manuscript gedruckt und den betheiligten Kreisen zugestellt werden.

* **[Die Pariser Weltausstellung von 1900]** behandelte der deutsche Reichscommissar Geh. Reg.-Rath Dr. Richter ausführlich im Verein Berliner Kaufleute und Industrieller. Die Ausstellung soll am 15. April 1900 (am Ostersonntage) eröffnet werden, die Gesammtkosten sind auf 100 Millionen Francs veranschlagt. Ueber die Platzvertheilung sind noch keine näheren Bestimmungen getroffen worden, über die Baulichkeiten und deren innere Ausstattung ist gleichfalls noch nichts beschlossen. Die Weltausstellung, deren Mittelpunkt das Marsfeld bildet, wird in eine industrielle Hauptausstellung und in eine Centenar-Ausstellung, welche die Erfindungen und die technischen Fortschritte des 19. Jahrhunderts veranschaulichen soll, zerfallen. Eine Fläche von 108 Hectaren gegen 96 bei der 1889er Ausstellung wird benützt werden, 39 Hectare sind für Baulichkeiten aller Art reservirt worden. Die Ausstellung wird in 18 Hauptgruppen und diverse Untergruppen zerfallen. An dem Ufer der Seine wird Deutschland einen 700 Quadratmeter umfassenden Palast erhalten. Der Redner erwähnt, daß es seinen Bemühungen gelungen sei, einen verhältnißmäßig großen Platz für deutsche Erzeugnisse zu bekommen. Nur die besten Fabrikate, schloß der Redner, sollten im Interesse der deutschen Industrie ausgestellt werden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

„Wie König Ludwig II. über Preußen dachte."

Berlin, 22. Okt. Der baierische Particularismns treibt gegenwärtig wieder üppige Blüthen. Der „Münch. Generalanzeiger" theilt unter der Ueberschrift: „Wie König Ludwig II. über Preußen dachte" eine Anzahl Aussprüche mit, welche König Ludwig II. von Baiern angeblich über Preußen gethan haben soll. **Das Blatt will in den Besitz von Briefen gelangt sein, die ein Vertrauter des Königs in dessen Auftrage geschrieben haben soll. Die Briefe stammen aus den Jahren 1871, 1873 und 1876. In dem ersten Briefe heißt es:**

In letzterer Zeit haben Majestät öfters die Münchener Zeitungen gelesen und gefunden, daß diese Blätter sich meistens mit dem **deutschen Kaiser und Kronprinzen** beschäftigen, in überschwänglicher **lobhudelnder Weise** über diese schreiben, während von Majestät nur vorübergehend, oder auch gar nicht Erwähnung geschieht.

Majestät nehmen nun fest an, daß diese Zeitungsredacteure im preußischen Golde stehen, und daß eigens von der preußischen Regierung **bezahlte Correspondenten** angestellt sind, die die Aufgabe haben, die Münchener Blätter mit solchen schädlichen Artikeln zu füllen. Majestät lassen nun an Herrn Hofrath die Frage stellen, ob es nicht möglich sei, **mit Geldmitteln aus der königl. Cabinetskasse** ebenfalls einige taugliche Männer anzustellen, denen die Aufgabe würde, die allerhöchste Person gebührend in der Presse zu vertreten, und zu machen, daß der Name des Königs öfter, und gut klingend, von der Bevölkerung gelesen werde. Diese Männer hätten ferner dafür zu sorgen, daß allenfalls von Majestät, oder vom Cabinet ausgehende Artikel in bestimmte Blätter aufgenommen würden, um die schlechten preußischen Tendenzen zu schwächen.

In dem zweiten Briefe läßt der König den Oberstlieutenant v. Sauer beauftragen, der Königin-Mutter beizubringen, daß sie in Gegenwart des Königs nie mehr über Politik sprechen, ja nicht aber sich lobend über Preußen äußern möge. In einem dritten Schreiben heißt es, „daß es Majestät unangenehm berühre, überhaupt sich nicht schicke, daß bei Festlichkeiten immer das erste Hoch auf den König von Preußen und das zweite erst auf den eigenen Landesherrn ausgebracht werde. Dr. Trost soll Sorge tragen, daß dieses endlich einmal abgeschafft werde."

(Die Unterschrift unter den Briefen ist nicht mitgetheilt. „Ein baierischer Wind", sagt das Münchener Blatt, „hat uns die Briefe auf den Redactionstisch geweht." So lange aber besagte Unterschrift fehlt, klingt die Sache eben auch recht „windig".)

Berlin, 22. Okt. Der Reichskanzler **Fürst Hohenlohe** wird der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge voraussichtlich am Montag nach Berlin zurückkehren.

— Im Reichspostamt ist heute die vom Staatssecretär **v. Podbielski** einberufene **Conferenz von Mitgliedern hervorragender Handelskammern** und anderer **kaufmännischer Körperschaften** zusammengetreten.

— Die Regierungen hoffen, wie die „Mil. Pol. Corr." mittheilt, dem **Reichstage** noch in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf über die **Bekämpfung des Bauschwindels** vorlegen zu können.

— Zu der Nachricht über die Gründung von **Reformschulen** erfährt die „Kreuzztg.", die ganze Sache beschränke sich darauf, daß der Versuch mit den Reformschulen noch an einigen anderen Orten als in Frankfurt a. M. gestattet ist, weil er nur so zu zuverlässigen, von der besonders günstigen Lage und den Verhältnissen in einer einzelnen Stadt unabhängigen Ergebnissen führen kann. Im übrigen nimmt das **Unterrichtsministerium** nach wie vor durchaus eine **abwartende Haltung** zu dem Reformversuche ein.

— Die erste **Berliner Schuhmacher-Rohstoff-Association** hat sich nach nahezu dreißigjährigem Bestehen aufgelöst.

Berlin, 22. Okt. Bei der heute Nachmittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 197. preußischen Klassen-Lotterie fielen:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 39 584 76 155 207 035.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 182 587 197 782 221 826.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 133 1240 12 828 20 487 21 672 26 832 30 929 31 056 31 940 36 035 39 974 40 908 48 600 53 190 74 652 74 826 75 181 78 925 90 664 94 013 101 273 107 823 111 454 117 503 123 906 126 053 126 424 139 260 140 360 145 078 148 608 167 438 168 167 174 553 175 033 190 511 194 819 199 759 201 152 210 151.

50 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 22 973 26 741 26 933 27 517 33 300 49 074 52 207 53 291 63 087 64 204 72 787 77 771 81 229 82 275 86 298 90 308 97 403 97 992 99 998 100 498 100 937 103 376 108 605 112 366 115 908 119 876 119 981 132 339 137 621 143 719 152 303 152 437 156 432 172 197 175 429 177 792 180 311 193 193 197 716 198 451 198 953 201 708 203 777 208 527 209 520 212 199 213 470 221 500 222 262 224 459.

Posen, 22. Okt. Die hiesige **Handelskammer** ist dem Antrage der Eisenbahndirection Breslau auf **Herabsetzung der Fracht für Zucker aller Art zur Ausfuhr** beigetreten.

Baden-Baden, 22. Okt. Der **Fürst von Montenegro** reist heute zum **Besuch des Zaren** nach Darmstadt.

München, 22. Okt. Die **Kammer der Abgeordneten** setzte heute die Berathung der **Anträge Ratzinger und Pichler** fort, welche von den Antragstellern in einen gemeinsamen Antrag zusammengezogen waren. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag auf Ausschußberathung abgelehnt, der Antrag selbst aber angenommen.

Paris, 22. Okt. Heute früh sechs Uhr wurde in den unteren Räumen der **deutschen Botschaft** Rauch bemerkt. Es **brannten Holzvorräthe** im Keller. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle und löschte das Feuer. Der ganze Holzvorrath ist verbrannt. Den ganzen Vormittag stand eine beträchtliche Menschenmenge vor der Botschaft. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt.

Paris, 22. Okt. In der **Kammer** gelangte heute der Gesetzentwurf betreffend die **Bildung eines neuen Armeecorps-Bezirks** in Frankreich zur Vertheilung. In der Begründung wird ausgeführt, der Effectivbestand der 6. Corpsbezirke der vereinigten Truppen lege dem Commando eine schwere Aufgabe auf, die zu erleichtern von Bedeutung sei. Um das Functioniren der verschiedenen Dienstzweige unter besseren Bedingungen zu sichern, sei es vortheilhaft, das 6. Corps sogleich in zwei Theile zu zerlegen. Die Zweitheilung könne schon heute ohne nennenswerthe Kosten durchgeführt werden.

Paris, 22. Okt. Der „Radical" veröffentlicht eine **Unterredung mit dem Fürsten Metschersky**, worin derselbe erklärt, er glaube trotz der Trinksprüche an Bord des „Pothuau" nach wie vor nicht an das Bestehen eines geschriebenen **Bündnißvertrages zwischen Rußland und Frankreich**. Der Zweck der russischen Politik müsse sein, zwischen Frankreich und Deutschland freundliche Beziehungen herzustellen. Für Rußland sei nichts wichtiger, als die Freundschaft mit Deutschland. Auch in Aegypten könne nur ein Einvernehmen Frankreichs mit Deutschland und Rußland Ergebnisse zeitigen, wie Frankreich sie wünsche. Er werde demnächst nach Berlin und Paris reisen, um für diese Anschauungen zu wirken.

Kopenhagen, 22. Okt. Im **Folkething** erklärte heute der Ministerpräsident **Hörring**, das ganze Ministerium sei mit der vom Folkething in der letzten Tagung angenommenen Tagesordnung bezüglich der **Aufrechterhaltung der Neutralität** bei etwaigen Conflicten anderer Staaten einverstanden. Das Ministerium beabsichtige keine Aenderung der Heeresorganisation zu beantragen, dagegen eine Verlegung der jütländischen Brigade nach Seeland. Die Anlage von Küstenbatterien auf Seeland sei im höchsten Grade wünschenswerth.

Petersburg, 22. Okt. Hiesigen Blättern zufolge gehen beim Finanzministerium zahlreiche **Petitionen landwirthschaftlicher Genossenschaften** aus ganz Rußland ein, worin der Erlaß eines **Ausfuhrfuhrverbotes für Kleie und Oelkuchen** in diesem Jahre gefordert wird, da die Viehernährung schon äußerst schwierig geworden sei.

Warschau, 22. Okt. Der „Kuryer Warszawski" meldet, daß der Bau der **Eisenbahn Lodz-Kalisch** vom Staate genehmigt sei. Die Bauconcession habe ein Privat-Consortium erhalten. Auf diese Weise würde, wenn Preußen seine Bahn von der Grenzstation Skalmierzyce (Provinz Posen) bis Kalisch, $1\frac{1}{2}$ Meilen Länge, weiter baut, eine directe **Bahnverbindung Berlin-Posen-Warschau** hergestellt sein.

Danzig, 23. Oktober.

* **[Herr v. Podbielski in Danzig.]** Anknüpfend an die gestrige Erörterung über den dem Staatssecretär des Reichspostamts von einigen Blättern gemachten Vorwurf, daß er nach Art von Harun al Raschid Postanstalten und Posteinrichtungen beobachte, wird uns aus Danzig mitgetheilt, daß der Herr Staatssecretär des Reichspostamts bei seiner Anwesenheit im Schaltervorraum des Postamts I hierselbst am 5. d. Mts. nicht Generalsuniform, sondern einen Civilanzug getragen hat.

* **[Petition wegen Aufhebung des Börsengesetzes.]** Die Handelskammer zu Bromberg hatte, wie wir s. Z. berichtet haben, beschlossen, eine Petition an den Reichskanzler, betreffend Aufhebung des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896, zu richten. Die Petition, deren Wortlaut uns jetzt vorliegt, weist zunächst darauf hin, daß Bromberg keine Börse habe und auch ein terminloser Handelsplatz sei. Die Preisnotirungen sind anerkanntermaßen richtig und zuverlässig gewesen, obwohl auch dort von einzelnen Landwirthen unbegründete und haltlose Angriffe zuweilen erhoben worden seien. Mit Aufhebung des regelmäßigen Berliner Börsenverkehrs zeigte sich anfänglich eine Stockung und später eine erhebliche Erschwerung im Bromberger Handelsverkehr. Diese unerfreuliche Sachlage verschlimmerte sich, als eine erhebliche Steigerung des Weltmarktpreises eintrat. Statt daß ein lebhafter und nutzbringender Getreideumsatz eintrat, wurde der Umsatz beschränkter und sehr erschwert. Die Berliner Börse hat, wie sich nunmehr herausgestellt hat, wesentlich zur Klärung der Marktlage, nicht, wie irrthümlich behauptet wurde, zur „Verschleierung der Marktlage" beigetragen. Sie war früher das regulirende Bindeglied zwischen dem Weltmarkt und den diesem gleichfalls unterworfenen terminlosen Handelsplätzen. Da dieses Bindeglied nunmehr fehlt, so hat sich unverkennbar durch das Börsengesetz eine weitgehende Schädigung des deutschen Handels, der deutschen Mühlenindustrie und zumeist der deutschen Landwirthschaft herausgestellt, eine Schädigung, die, je länger der jetzige Zustand andauert, im Bromberger Bezirke immer mehr zunimmt und auf die allgemeine Wirthschaftslage nachtheilig zurückwirkt.

* **[Ansiedelungen.]** Von der Ansiedelungscommission für Posen und Westpreußen wurden nach einer amtlichen Statistik bis Ende 1896 insgesammt 148 Rittergüter und 35 bäuerliche Besitzungen angekauft; die erworbenen Ländereien haben eine Fläche von 92 724 Hectar und erforderten einen Geldaufwand von 56 159 196 Mk. Es wurden 3071 Colonien mit einem Flächeninhalt von 70 349 Hectar und einem Werth von 38 000 000 Mk. angelegt. Die besiedelte Fläche zerfällt in Rentengüter im Umfange von 28 036,42,42 Hectar und einem Werthe von 19 199 481,93 Mk. und in Pachtgüter im Umfange von 6652,80,62 Hectar mit einem Werthe von 2 230 179,56 Mk. Der gesammte Complex ist an 1975 Colonisten vertheilt worden; es entfallen daher auf den einzelnen Colonisten durchschnittlich 17,56 Hectar mit einem Werthe von ca. 11 265 Mk. In der Zahl der von der Ansiedelungscommission angekauften Güter befinden sich 34 Rittergüter und zwei Bauernhöfe, deren Vorbesitzer Deutsche waren; von polnischen Besitzern sind 117 Rittergüter und 33 Bauernhöfe an die Commission übergegangen.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Am nächsten Montag und Dienstag sollen Vormittags auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze in Weichselmünde verschiedene Laffetten mit zusammen rund 400 Schuß auf ihre Haltbarkeit angeschossen werden. Zum Absperren des gefährdeten Theils der See kreuzen während der ganzen Dauer des Schießens neben der Schußlinie zwei Dampfer mit Lootsen an Bord.

* **[Umzugskosten der Lehrer.]** Wie durch die vorgestern im „Reichsanzeiger" veröffentlichte königl. Verordnung die Reisekosten und Tagegelder für die Staatseisenbahnbeamten neu geregelt sind, so sind auch für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen neue Anordnungen zur Berechnung der bei Versetzungen im Interesse des Dienstes neben den Umzugskosten zu gewährenden Tagegelder und Reisekosten vom 1. Oktober d. Js. ab getroffen. Die Rectoren an den öffentlichen Volksschulen haben danach die Sätze des Artikels I. § 1 VI., § 4 I.^{2} und II.^{2}, die Hauptlehrer und die anderen Lehrer sowie die Lehrerinnen dagegen die Sätze des Artikels I. § 1 VII., § 4 I.^{3} und II.^{3} des Gesetzes vom 21. Juni d. Js. zu erhalten.

* **[Ordensverleihung.]** Nach dem „Reichsanzeiger" hat die Gemahlin des Landraths v. Puttkamer in Stolp die zweite Klasse der zweiten Abtheilung des Luisenordens mit der Jahreszahl 1865 erhalten.

* **[Prämie.]** Wie von uns gemeldet ist, brannten am 20. September in Gr. Mausdorf (Kreis Elbing) acht Gebäude ab. Da das Feuer böswillig angelegt ist, hat die Regierung auf Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

* **[Personalien bei der Steuerverwaltung.]** Es sind versetzt worden: der Ober-Control-Assistent Schmidt von Pyritz und der Steuer-Aufseher Kühn von Königsberg als Hauptamts-Assistenten nach Neufahrwasser, der Steuer-Aufseher Rispel von Dt. Eylau als Steuer-Einnehmer 1. Klasse nach Marienburg, der Steuer-Einnehmer 1. Klasse Schröter von Flatow in gleicher Eigenschaft nach Berent, der Steuer-Aufseher Bruski von Praust nach Neufahrwasser, die Steuer-Aufseher Schwartz von Praust und Thiede von Culm als Grenz-Aufseher nach Neufahrwasser, der Grenz-Aufseher Heitzwebel von Neufahrwasser als Steuer-Aufseher nach Praust, der Grenz-Aufseher Gohmert von Bartnicka nach Neufahrwasser, der Grenz-Aufseher Skowronski von Dorf Ottlotschin als Steuer-Aufseher nach Praust und die Zollpraktikanten Lauffer von Thorn nach Neuteich und Reeps von Neufahrwasser nach Danzig.

* **[Verein ehemaliger „Fünfer".]** In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Die Schriftführer haben ihre Functionen als erster bezw. zweiter Schriftführer gewechselt. Nach dem erstatteten Jahres- und Kassenbericht sind die Verhältnisse der Sterbekasse des Vereins und der Kasse für sonstige Vereinszwecke sehr günstige. Man beschloß eine Veränderung der Statuten herbeizuführen und wählte zu diesem Zwecke eine besondere Commission.

* **[Feuer.]** Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Pferdetränke Nr. 10 gerufen. In dem dort befindlichen, parterre gelegenen Friseurgeschäft war durch eine brennende Hängelampe die Decke in Brand gerathen. Das Feuer wurde sehr bald beseitigt.

Aus der Provinz.

Elbing, 22. Okt. (Tel.) Die heutige Stadtverordnetenversammlung hat die Einführung einer **Umsatzsteuer** vom 1. Januar ab beschlossen. Es soll 1 Proc. des Verkaufspreises von städtischen Grundstücken erhoben werden. Der Ertrag wird auf 47 000 Mk. jährlich angenommen.

♂ **Marienwerder**, 22. Okt. Die **Kreissynode** Marienwerder-Stuhm trat gestern hier unter dem Vorsitze des Herrn Superintendenten Böhmer zusammen. Der letztere erstattete den Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Diöcese und es wurde sodann beschlossen, an den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Barkhausen das folgende **Telegramm** zu richten: „Die versammelte Kreissynode Marienwerder-Stuhm spricht Ew. Excellenz mit ehrerbietigem Dank ihre einmüthige Zustimmung aus zu dem entschiedenen Zeugniß vom 29. September für die gute Sache des Evangeliums und den reichen Gottessegen der Reformation gegenüber den neuesten römischen Verunglimpfungen und gelobt der Fahne Luthers und des Evangeliums unwandelbare Treue. Der Vorstand. Böhmer." — Das Referat bezw. Correferat über das Proponendum des königl. Consistoriums betreffend Mißstände im kirchlichen Begräbnißwesen und deren Beseitigung erstatteten die Herren Pfarrer Ebel-Gr. Nebrau und Verwaltungsgerichts-Director a. D. v. Kehler.

Stolp, 22. Okt. In der letzten **Stadtverordnetensitzung** entspann sich eine **socialpolitische Debatte**, die auch weitere Kreise interessiren dürfte: Vom Magistrat war eine Vorlage eingegangen, in welcher die Aufhebung des Regulativs betreffend die Erhebung des **Bürgerrechtsgeldes** verlangt wurde. Nach diesem Regulativ ist jeder Einwohner Stolps nur dann berechtigt, an den städtischen Wahlen sich zu betheiligen,

wenn er nicht nur seine sonstigen Verpflichtungen gegen die Stadt erfüllt, sondern auch Bürgerrechtsgeld bezahlt hat. Der Referent, Herr Rechtsanwalt **Jacoby**, hob hervor, daß dieser Zustand gewissermaßen ein Anachronismus sei und aus der Zeit vor der Freizügigkeit stamme, wo jede Commune berechtigt war, ihre Thore der anderen zuzuschließen. Mit dieser veralteten, ja uralten Beschränkung hat die moderne Zeit gründlich aufgeräumt. Heute kann ich dahin ziehen, wohin es mir beliebt, wo ich für mich die besten Erwerbsverhältnisse zu sehen glaube und mein bestes Fortkommen erwarte. Diesem Zuge der Zeit folgend, haben denn fast sämmtliche Städte über 20 000 Einwohner das Bürgerrechtsgeld aufgehoben, bis auf vier, zu denen Stolp gehört. Ferner sei noch ein anderer Grund für die Aufhebung vorhanden. Nach § 5 der Städteordnung seien die unmittelbaren und mittelbaren Beamten, Geistlichen und Lehrer von der Zahlung des Bürgerrechtsgeldes befreit. Also alle diejenigen, die nun nicht so glücklich sind, unmittelbare oder mittelbare Staatsbeamte, Lehrer, Geistliche etc. zu sein, die müssen Bürgerrechtsgeld bezahlen und sind dann erst berechtigt, das Wahlrecht auszuüben; die anderen, ohne es zu zahlen. Bei der letzten Wahl zur Stadtverordneten-Versammlung waren wahlberechtigt in der 1. Abtheilung 51, in der 2. Abtheilung 195, in der 3. 1363. Bei der letzten Landtagswahl 1893 waren wahlberechtigt: in der 1. Abtheilung 103, in der 2. 332, in der 3. 3442; in der 1. und 2. Abtheilung also rund die doppelte Anzahl, in der 3. Abtheilung rund die dreifache Zahl. Wenn die Vorlage genehmigt wird, werden sich selbstverständlich die Zahlen in den einzelnen Abtheilungen in bedeutendem Maße verschieben; aus den 1363 werden ca. 3000, aus 195 350, aus 51 100 Wahlberechtigte. An das Referat schloß sich eine sehr lebhafte Debatte, in welcher Herr Dr. **Gaul** u. a. ausführte, daß doch in der Gemeinde die Sache anders liege als in dem preußischen Staate. Wenn hier irgendwie, führte er nach einem Referate der „Zeitung für Hinterpommern" aus, durch die Majorität der Arbeiter Beschlüsse gefaßt werden, so leiden die am meisten darunter, die am zahlungsfähigsten sind. Redner bemerkt: Ich gönne dem Arbeiter jedes Recht eines Staatsbürgers in vollem Maße, und der Arbeiter kann sich bethätigen an den Aufgaben des allgemeinen großen Vaterlandes. Aber wir sind noch nicht so weit, daß wir auch hier das gewagte Kunststück unternehmen, eine große Anzahl von Arbeitern in die Versammlung hineinzubringen. — Sehr energisch wurde die Vorlage des Magistrats von Herrn Bürgermeister **Mathes** vertheidigt, der u. a. bemerkte: „Die Furcht, die Arbeiter unter uns zu haben, sie mitrathen und mitthaten zu sehen, ist ganz unbegründet. Sie brauchen nur anzufragen in den Städten, wo das Regulativ nicht mehr besteht. Die Arbeiter hüten sich schwer, Ausgaben zu bewilligen, die unnöthig sind. Sie können nur von der dritten Abtheilung gewählt werden. Wenn nun wirklich als Vertreter dieser Abtheilung Arbeiter gewählt werden, so können es höchstens 13 sein, denen noch 26 andere Stadtverordnete gegenüberstehen. Ich meine, wir können hier bei dieser Vorlage mit ganz offenen Waffen fechten. Es giebt eine Gruppe von Herren, die nicht müde wird, zu versichern, daß sie sich der Unterdrückten und des Wohles der Armen ganz besonders annehme. Sie sei es, die gegenüber dem bösen Magistrat den Unterdrückten die Hand biete und ihnen das Rückgrat stärken. Ich meine, diese Herren haben doch heute die Freude, die Gelegenheit zu ergreifen, dem Arbeiter das zu geben, was Noth thut, den Arbeiter in den Stand zu setzen, seine Rechte dem bösen Magistrat gegenüber geltend zu machen."

Die Vorlage des Magistrats wurde schließlich in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Bialla, 19. Okt. Der **socialdemokratische Gutsbesitzer Ernst Ebhardt** aus Kommorowen war durch Urtheil des hiesigen Schöffengerichts wegen Vergehens und Uebertretung des **Vereinsgesetzes** zu 60 Mk. Geldstrafe verurtheilt, und eine Anzahl anderer Personen mit geringeren Strafen. Es war dem E. auf sein Ansuchen die Erlaubniß ertheilt, in seinem Walde am 2. Mai d. J. ein Tanzvergnügen zu veranstalten. E. war aber zusammen mit seinen Leuten mit Musik und entrollter rother Fahne vom Gute nach dem Walde auf öffentlicher Landstraße entlang gezogen. Die von ihm eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer Lyck verworfen.

Vermischtes.

Das Fahrrad in der kaiserlichen Familie.

In welcher ausgedehnten Weise das Fahrrad in unserer Herrscherfamilie heimisch ist, dürfte die Thatsache ergeben, daß auf Schloß Friedrichshof gegenwärtig nicht weniger als zwölf Herren- und Damenräder im Gebrauch der dort zum Besuch weilenden Prinzen und Prinzessinnen sind. Bei dieser Gelegenheit möge folgende hübsche Episode erzählt sein: In dem in der Kaiserstraße zu Frankfurt a. M. befindlichen Fahrradgeschäft erschien dieser Tage ein Herr in wegbeschmutztem Sportanzug, machte eine Reihe von Einkäufen und unterhielt sich sodann mit dem Inhaber der Firma in sachgemäßer Weise über Rad und Radfahren, wobei er außerordentliche radtechnische Kenntnisse entwickelte. Schließlich wollte der Fremde, den der Händler für einen wohlhabenden Frankfurter Bürger hielt, verschiedene Sachen nach seiner Behausung geschickt haben, weshalb er zum Aufnotiren seiner Adresse um ein Stückchen Papier bat. „Aber erschrecken Sie nicht!" fügte der Fremde launig hinzu, indem er auf den ihm gereichten Zettel folgende Worte schrieb: „Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen, zur Zeit Schloß Friedrichshof bei Cronberg, sonst Kiel." Nachdem der Prinz sich noch alle Titulaturen und Ehrenbezeugungen höflich verbeten hatte, ersuchte er den Geschäftsinhaber, wegen einiger Reparaturen demnächst in **Friedrichshof mit vorzusprechen.**

Im Eis.

Ueber den Untergang des Walfischfangschiffes „Navarch" im August im Polarmeer an der Nordküste Amerikas werden jetzt nähere Nachrichten bekannt. Der „Navarch" stammte aus San Francisco und hatte, wie alle amerikanischen Walfischfangschiffe, die in's Polarmeer gehen, eine große Besatzung an Bord. Etwa 120 Meilen nordwestlich vom Kap Barrow wurde das Schiff vom Treibeise eingeschlossen, und da es unmöglich war, wieder freizukommen, suchte man sich mittels der Boote zu retten. Doch auch diese wurden mit der Trift nordwärts getrieben, weshalb die Besatzung zum Schiffe zurückkehrte. Hiernach machten der Capitän und seine Frau, zwei Steuerleute und vier Matrosen den Versuch, über das Eis zu wandern; zum Uebersetzen über offene Stellen benutzten sie ein kleines Boot. Nach zwei Tagen begegneten sie einem amerikanischen Regierungskutter, von dem sie gerettet wurden. Unerhörte Leiden standen jedoch den 30 Mann bevor, die an Bord geblieben waren. Der Proviant nahm bald ein Ende und 14 Mann starben an Hunger und Entbehrungen. Inzwischen wurde das Schiff vom Eise zertrümmert und sank, worauf die noch übrig gebliebene Besatzung auf den Eisstücken südwärts wanderte; aber endlich befanden sie sich auf einer einzelnen Eisscholle und konnten nicht weiter. Auf dieser trieben die Matrosen zwölf Tage hindurch umher. Sie hatten schon alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als sie das Walfischfangschiff „Thresher" antrafen, mit dem sie zum Kap Barrow geführt wurden.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 22. Okt. (Tel.) Im Prozesse gegen den Bankier Sternberg und Genossen wegen Vergehens gegen die Bestimmungen betreffend die Actiengesellschaften sind heute nach zwölftägiger Verhandlung **sämmtliche Angeklagte freigesprochen** worden.

* **[Eine kleine Verwechselung.]** Folgenden amüsanten Nachtrag zu den Berichten über den socialdemokratischen Parteitag in Hamburg veröffentlicht das „Hamb. Echo": „In verschiedenen Berichten bürgerlicher Blätter über den Hamburger Parteitag war zu lesen: „Das Verhalten von 25 Partei-Orten sei geradezu diebisch zu nennen. Von den in diesen Orten eingesammelten 149 148 Mk. seien an die Parteikasse nur 10 025 Mk. abgeliefert. (Hört! hört! Unruhe!) Einige Orte haben nicht einen Pfennig an die Parteikasse abgeliefert. (Unruhe!)" — Genosse Gerisch hatte im allgemeinen darüber geklagt, daß vielfach große Summen am Orte behalten und nicht an die Centralkasse abgeführt würden und in dieser Hinsicht das Verhalten von 25 Orten als geradezu typisch hingestellt. Ein mit der sächsischen Mundart — Genosse Gerisch stammt aus der Gegend von Plauen im sächsischen Voigtlande — nicht ganz vertrauter Berichterstatter hat statt des „typischen" Verhalten ein „diebisches" herausgehört und in seinen Bericht hineingebracht."

* **[Neue Eisenbahnwagen.]** Mit einem neuen Eisenbahnwagen 3. Classe werden gegenwärtig auf der Strecke Cassel—Frankfurt a. M. eingehende Versuche angestellt. In diesem Wagen ruhen in den einzelnen Abtheilen die hölzernen Sitze und Rückwände auf Federn und sind beweglich, so daß während des Fahrens die harten unliebsamen Stöße wesentlich gemildert werden. Der neue Wagen stammt aus der Fabrik der Wagenbaufirma Wegmann in Cassel und wurde von ihr der Eisenbahnverwaltung probeweise zur Verfügung gestellt.

* **[Die verkannte Nothbremse.]** Der Zug von L. nach O. hielt vor kurzem plötzlich auf freiem Felde an. Darob natürlich große Bestürzung unter den Reisenden, die ein Eisenbahnunglück vermutheten. Die Sache klärte sich aber bald in harmloser Weise auf. Es stellte sich nämlich heraus, daß ein biederer Landbewohner die Nothbremse gezogen hatte. Auf die Frage des Zugführers, wie er dazu komme, erwiderte er treuherzig: „Ick wull Luft hebben. Ick hev meent, dat Dings wür dato dar, um de Luftklappen uptomaken." Nach der Ankunft in O., wo der Zug mit einer kleinen Verspätung einlief, bekam das Opfer des verhängnißvollen Irrthums wirklich Luft, und zwar — im Geldbeutel.

* **[Auf die Ergreifung des Schuhmachers Josef Gönczy]**, des muthmaßlichen Mörders der Wittwe Schultze und ihrer Tochter, ist, wie der Untersuchungsrichter vom Landgericht I durch Säulenanschlag bekannt macht, eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Die Bemühungen der Criminalpolizei, den Mörder dingfest zu machen, sind bis heute vergeblich gewesen. Auch der Verbleib der geraubten Schmucksachen ist noch nicht aufgeklärt.

* **[Ueber die glückliche Lösung eines schwierigen Problems]** wird aus Serajevo (Bosnien) berichtet: Ein Türke hat jüngst die Frage, wie man den modernen Fahrradsport ohne jegliche körperliche Anstrengung und ohne Motorenbetrieb ausüben kann, in glücklichster Weise gelöst. Der Muselmann, ein alter Herr, fuhr auf einem Dreirade, vor das ein Pferd gespannt war, im schärfsten Trab durch die Franz Josef-Straße in Serajevo. An den Lenkstangen des Dreirades waren zwei Glocken angebracht, um die Passanten durch das Geläute auf das Herannahen des Sportsmans aufmerksam zu machen. Ein Wachmann versuchte vergebens, das Gefährt aufzuhalten und den Türken über die richtige Verwendung des Dreirades aufzuklären.

Köln, 22. Okt. (Tel.) Auf dem Wege von Brühl nach Kierberg wurde ein Briefträger von drei Wegelagerern **überfallen**, geknebelt und der gesammten Baarschaft beraubt. Die Strolche sind entkommen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 22. Okt. (Tel.) Der Wiener Docent Dr. Leopold **Müller** soll, wie dem „Berl. Tgbl." gemeldet wird, einen **Bacillus** entdeckt haben, welcher die **ägyptische Augenkrankheit** hervorruft.

— Der Professor **Landolt** in Berlin ist zum ordentlichen Mitgliede der königlichen wissenschaftlichen Deputation für Medizinalwesen ernannt.

Zuschriften an die Redaction.

Vom Vorstande des hiesigen Bürger-Vereins werden wir um Veröffentlichung nachstehender Erklärungen ersucht. Aus dem oft erwähnten Gesichtspunkte, im Zuschriftentheile der Discussion des Publikums möglichst freien Spielraum zu lassen, entsprechen wir lediglich dem Ersuchen, ohne damit zu den Streitpunkten unsererseits irgend welche Stellung zu nehmen.

Red. der „Danz. Ztg."

Erklärung an die „Danzig. Neuesten Nachrichten".

Eine Differenz mit einem Nebenmenschen trägt man möglichst und in erster Linie mit ihm allein aus, wenn jener irgend darauf eingeht: so schreibt es die gute Sitte und theilweise auch das Gesetz vor. Meine Absicht, ebenso mit den „Danziger Neuesten Nachrichten" umzugehen, hat das Blatt zu meinem Bedauern unmöglich gemacht. Ich bemerke dabei, daß ich nichts dagegen habe, wenn jemand, dem es in seinem Kram paßt, sich an Diesem oder Jenem reibt; oder wenn speciell die „Neuesten Nachrichten" mit anerkennenswerther Consequenz **schon** seit einer geraumen Zeit sich **nicht mehr** an der herrschenden Partei, sondern an der **Bürgerpartei** reiben und so den Glauben erwecken, als könne nunmehr die **Mehrheitspartei** behütet und beschützt von den „Neuesten Nachrichten" für jetzt und alle Zeit sicher schlafen. Ich habe auch gar nichts dagegen, wenn meine eigene Person gelegentlich als derartiges „Reibungsobject" herhalten muß, kann aber wohl verlangen, daß, wenn ich einmal aus besonderen Gründen der Wahrheit die Ehre verschaffen will, daß das Blatt dann die Freundlichkeit hat, meine Intentionen zu unterstützen. Da das nicht der Fall ist, so wende ich mich zur Aufklärung an die weitere Oeffentlichkeit.

In der General-Versammlung des Danziger Bürgervereins vom 14. Oktober hatte ich außer einem kurzen Hoch, welches ich auf den Jahresbericht erstattenden Vorstand ausbrachte, in zwei Angelegenheiten zur Debatte das Wort ergriffen: 1) stellte ich einen Antrag, wonach in dem bevorstehenden friedlichen Winterhalbjahr der **Schwerpunkt der Vereinsthätigkeit auf belehrende und unterhaltende Vorträge gelegt werden sollte**; 2) richtete ich gegen Schluß der Versammlung die **Bitte an die Mitglieder, den Stadtverordneten-Versammlungen recht häufig beizuwohnen**, weil dieses Interesse einmal ermuthigend auf die wenigen Verordneten der Bürgerpartei wirke und dann, weil die Berichterstattung **der Presse nie ein so klares Bild** von demjenigen gebe, was den Einzelnen interessire. Letzteres belegte ich mit einigen Beispielen, ohne der Presse oder einem einzelnen Blatte einen Vorwurf zu machen.

Aus dem gegen mich stark polemisirenden Bericht der „Danziger Neuesten Nachrichten" (in welchem, nebenbei gesagt, das wirkliche oben in fetter Schrift gedruckte Thema der beiden Dinge **gar nicht** wiedergegeben wird) muß nun jeder Leser schließen, daß ich nicht bei zwei, sondern bei **vier** (!) Angelegenheiten **das Wort** ergriffen hätte.

Das wird nämlich dadurch erreicht, daß sie einmal die Berichterstattung resp. Besprechung über meine Worte zu Punkt 2 (ich wiederhole: **ohne** den eigentlichen **Gegenstand** meiner Ansprache zu verrathen) an zwei verschiedenen Stellen und noch obenein falsch resp. in falschem Zusammenhange bringen, — nämlich ganz am Anfange und ganz am Schluß ihres sehr langen Artikels.

Außerdem aber dichten sie mir noch in der Mitte dieses Berichtes eine besondere Rede aus freien Stücken an, welche außer der **Polemik** gegen einen anderen Redner (Herrn Kolat) noch eine Art communalpolitischen Programms enthält — „zur Aufgabe müsse er (der Verein) es sich aber machen, künftighin solche **Männer** in **die** Stadtverordneten-Versammlung zu senden, die offen ihre Meinung äußern, dann **werde sich der Magistrat auch nach den Wünschen der Bürgerschaft richten müssen.** Die letzten Worte dieser mir untergeschobenen Rede hatte das Blatt **sogar gesperrt gedruckt** (!) und dadurch **wohl** zu erkennen gegeben, was es damit bezweckte: **ich** glaube, daß es sich als eine Art „Schleifstein" vorkam, der den Magistrat gegen **die** bösen Intentionen der Bürgerpartei „schärfen" müsse. Das untergeschobene Redchen, das der Redner selbst gar **nicht** gehalten, war dann so eine Art „Witz der Claque", die manche Leute besser hören, wie die gehaltenen Reden.

Seinen Bericht mit den oben genannten Unrichtigkeiten brachte das Blatt in seiner Abtheilung „Lokales".

Ich habe darauf dem Blatte eine aus drei Punkten bestehende Berichtigung in einem den Umständen nach überaus höflich gehaltenen Ton (unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes) zugesandt.

Solche Berichtigungen müssen nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes in der nächsten Nummer und an derselben Stelle des Blattes abgedruckt werden, wo die zu berichtigenden Worte **gestanden haben.**

Bei den „**Neuesten Nachrichten**" hat diese Vorschrift des Gesetzes noch eine besondere Bedeutung: für das „**Lokale und Provinz**" ist verantwortlich Herr **Eduard Pietzker**, für den „**politischen und gesammten Inhalt des Blattes**, mit Ausnahme des **lokalen, provinziellen** und Inseratentheils" — **Herr Gustav Fuchs**, der Eigenthümer des Blattes.

Meine Berichtigung erschien richtig am 18. Oktober unter der Ueberschrift:

Eine „Berichtigung"

und mit einer langen Nachrede, welche mit den Worten beginnt:

„Wir haben dieser „Berichtigung" Raum gegeben, nicht weil sie den Anforderungen des § 11 des Preßgesetzes entspricht, **denn wir halten nach wie vor jedes Wort der von Herrn Dr. Lehmann gerügten Sätze aufrecht.**"!!

Das Auffällige an der Aufnahme der Berichtigung und ihrer „Widerlegung" durch die „Neuesten Nachrichten" ist von vornherein der Umstand, daß dieselben **nicht wie das Gesetz es vorschreibt**, in demjenigen Theil („Lokales") abgedruckt sind, für den Herr Pietzker, sondern in demjenigen, **für den Herr Gustav Fuchs verantwortlich ist!**

Entweder hat also Herr Eduard Pietzker geglaubt, er brauche die Berichtigung **auf** Grund des § 11 nicht aufnehmen und hat sie **deshalb abgelehnt**, — **oder Herr Eduard Pietzker hat es abgelehnt, die folgende von Herrn Gustav Fuchs gebrachte Erklärung auf sein Conto zu übernehmen:**

„Wir halten nach wie vor jedes Wort der von Herrn Dr. Lehmann gerügten Sätze aufrecht."

Das letztere scheint das Wahrscheinliche, denn wenn Herr Gustav Fuchs glaubt, die Berichtigung entspreche **nicht** dem § 11 des **Preßgesetzes**, und **Herr** Pietzker lehnt es geradezu ab, **trotz** des **Wortlautes** des Gesetzes, sie in **seinem Theil** aufzunehmen:

Warum wurde sie denn überhaupt aufgenommen?

Sollte Herr Pietzker vielleicht meiner Erklärung mehr Glauben geschenkt haben, wie derjenigen der „Neuesten Nachrichten"?

Darum muß ich mich in einigen Worten **mit Herrn Gustav Fuchs** auseinandersetzen.

Herr Fuchs sucht die Unrichtigkeit meiner Berichtigung einfach dadurch zu erklären, daß „Herr Dr. Lehmann sich irrt, wenn er glaubt, zu seiner „Berichtigung" eine Berechtigung zu haben", und „man trifft es sehr häufig, daß die Herren überrascht sind, wenn nicht das in der Zeitung steht, was sie zu sagen sich vorgenommen haben, oder nachher im stillen Kämmerlein glauben gesagt zu haben".

Ich kann Herrn Fuchs darauf nur erwidern, daß man mit solchen Ausflüchten wohl Verschiedenheiten in den Ausdrücken erklären kann.

Ich habe aber bei Punkt 2 meiner Berichtigung ausdrücklich erklärt, **daß ich bei der Gelegenheit überhaupt gar nicht das Wort ergriffen habe.** Ich konnte also auch nicht die mir unterschobene Rede gehalten haben. Hier ist ein **Irrthum** meinerseits unmöglich und doch erklären Sie, Herr Gustav Fuchs, **ohne sich genau zu informiren, daß Sie „jedes Wort aufrecht erhalten!"**

Gegenüber einer solchen Handlungsweise hört bei mir der Spaß auf und der Ernst tritt in seine Rechte.

Ich frage Sie, Herr Gustav Fuchs:

Ist die Zuverlässigkeit der „Danziger Neuesten Nachrichten" so berühmt im Lande, **daß wenn ich in einer Sache, in der ein Irrthum ausgeschlossen ist, eine ausdrückliche und öffentliche Erklärung abgebe, — Sie nur zu sagen brauchen: Sie halten jedes Wort aufrecht, — um damit meine Worte Lügen zu strafen?**

Danzig, 21. Oktober 1897.

Dr. B. Lehmann.

Erklärung.

Unterzeichnete erklären auf Ehrenwort, daß Herr Dr. Lehmann in der Bürgervereins-Versammlung am 14. Oktober im Kaiserhof zu den Ausführungen des Herrn Kolat überhaupt nicht das Wort ergriffen hat, wie die „Danziger Neuesten Nachr." es wiederholt behauptet haben.

Danzig, den 18. Oktober 1897.

J. Schmidt. E. Hollmichel. W. Kolat. E. Lenz. Wonneberg. C. A. Zander.

Erklärung.

Unterzeichnete erklären hiermit, der wiederholt gebrachten Behauptung der „Danziger Neuesten Nachrichten" gegenüber, daß Herr Dr. Lehmann in der Bürgervereins-Versammlung vom 14. Oktober im „Kaiserhof" zu den Ausführungen des Herrn Kolat überhaupt nicht das Wort ergriffen hat.

Danzig, den 19. Oktober 1897.

H. Selke. Th. Prengel. Ernst Brunzen. A. Jon. Lange. Otto Worm. F. Raczkiewicz.

Börsen-Depeschen.

Frankfurt, 22. Okt. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $298\frac{1}{4}$, Franzosen $281\frac{3}{8}$, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente —, italienische 5% Rente 92,40. — Tendenz: fest.

Paris, 22. Okt. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 102,95, 3% Rente —, ungarische 4% Goldrente —, Franzosen 715, Türken 22,20. Tendenz: träge. — Rohzucker: loco $26\frac{1}{4}$, weißer Zucker per Oktbr. $27\frac{1}{2}$, per November $27\frac{3}{4}$, per Oktober-Januar $27\frac{7}{8}$, per Jan.-April $28\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

London, 22. Okt. (Schlußcourse.) Engl. Consols $111\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$ preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 104, Türken 22, 4% ungar. Goldrente $102\frac{3}{4}$, Aegypter $108\frac{3}{4}$, Platz-Discont $2\frac{3}{4}$, Silber $27\frac{1}{8}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $10\frac{3}{4}$. Rübenrohzucker $8\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 22. Okt. Wechsel auf London 3 M. 93,50.

Newyork, 21. Okt., Abends. (Tel.) Weizen eröffnete stetig, nahm dann auf höhere Kabelberichte und unbedeutende Ankünfte im Nordwesten eine steigende Haltung an. Auch im weiteren Verlaufe führten ausländische Käufe und bedeutende Entnahmen eine Steigerung herbei. Später trat auf Verkäufe der Haussiers eine Reaction ein. Der Schluß war stetig. — Mais war einige Zeit nach der Eröffnung steigend in Folge der Festigkeit des Weizens, später führten Realisirungen eine Abschwächung herbei. Der Schluß war kaum stetig.

Newyork, 21. Okt. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz $2\frac{1}{2}$, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 3, Wechsel auf London (60 Tage) 4,82, Cable Transfers $4{,}84\frac{3}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}21\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $94\frac{1}{2}$, Atchison-, Topeka- und Santa-Fé-Actien $13\frac{7}{8}$, Canadian Pacif.-Act. $81\frac{1}{4}$, Centr.-Pacific-Actien 17, Chicago-, Milwaukee- und St. Paul-Actien $94\frac{1}{2}$, Denver und Rio Grande Preferred 46, Illinois-Central-Act. 103, Lake Shore Shares $172\frac{1}{2}$, Louisville- und Nashville-Actien $57\frac{1}{2}$, Newyork Lake Erie Shares 16, Newyork Centralbahn $109\frac{1}{2}$, Northern Pacific Preferred (neue Emission) $52\frac{3}{4}$, Norfolk and Western Preferred (Interimsanleihescheine) $43\frac{3}{8}$, Philadelphia and Reading First Preferred 51, Union Pacific Actien $26\frac{1}{2}$, 4% Ver. Staaten-Bonds per 1925 $127\frac{1}{2}$, Silber-Commerc. Bars $58\frac{5}{8}$. — Waarenbericht. Baumwolle-Preis in Newyork $6\frac{3}{16}$, do. für Lieferung per Januar 6,12, do. für Lieferung per Februar 6,15, Baumwolle in New-Orleans $5\frac{7}{8}$, Petroleum Stand. white in Newyork 5,40, do. do. in Philadelphia 5,35, Petroleum Refined (in Cases) 5,95, do. Pipe line Certificat. per Nov. 65. — Schmalz Western steam 4,75, do Rohe u. Brothers 5,10. — Mais, Tendenz: kaum stetig, per Dezember $30\frac{5}{8}$, per Mai $34\frac{1}{2}$. — Weizen, Tendenz: stetig, rother Winterweizen loco 99, Weizen per Oktober 95, per Novbr. $94\frac{3}{4}$, per Dezbr. $94\frac{1}{2}$, per Mai $92\frac{1}{2}$. Getreidefracht nach Liverpool $4\frac{1}{2}$. — Kaffee Fair Rio Nr. 7 $6\frac{7}{8}$, do. Rio Nr. 7 per Novbr. 5,60, do. do. per Jan. 6,30. — Mehl, Spring-Wheat clears 4,10. — Zucker $3\frac{5}{16}$. — Zinn 13,90. — Kupfer 11,25.

Chicago, 21. Okt. Weizen, Tendenz: stetig, per Oktbr. $90\frac{1}{8}$, per Dezbr. $91\frac{1}{8}$. — Mais, Tendenz: kaum stetig, per Oktbr. $24\frac{1}{4}$. — Schmalz per Oktbr. $4{,}37\frac{1}{2}$, per Dezbr. 4,40. — Speck short clear 5,00. Pork per Oktbr. $7{,}82\frac{1}{2}$.

Schiffs-Nachrichten.

Stockholm, 18. Okt. Der Schooner „**Familien**" aus Riga, am Sonnabend an der Südseite von Oeland gestrandet, ist in der Nacht auf Montag von dem Neptundampfer „Argo" wieder ab- und gestern in Kalmar eingebracht worden.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 22. Okt. Tendenz: ruhig. $8{,}12\frac{1}{2}$ M incl. transito franco Bd.

Magdeburg, 22. Okt. Mittags 12 Uhr. Tendenz: matt. Okt. 8,45 M, Nov. 8,45 M, Dez. 8,55 M, Januar-März 8,75 M, April-Mai $8{,}92\frac{1}{2}$ M, Mai $8{,}97\frac{1}{2}$ M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: ruhig. Okt. 8,45 M, Novbr. 8,45 M, Dezbr. 8,55 M, Januar-März 8,75 M, April-Mai $8{,}92\frac{1}{2}$ M, Mai $8{,}97\frac{1}{2}$ M.

Bericht über Preise im Kleinhandel

in der städtischen Markthalle für die Woche vom 16. Okt. bis 22. Okt. 1897.

Erbsen, gelbe zum Kochen per Kgr. 0,20—0,26 M. Speisebohnen (weiße) per Kgr. 0,36 M, Kartoffeln per 100 Kilogr. 3,20—4,40 M. Weizenmehl, feines per Kgr. 0,30—0,32 M. Roggenmehl, feines per Kgr. 0,20—0,22 M. Gries von Weizen per Kgr. 0,40 M. Graupen, feine per Kgr. 0,40 M. Grütze, Hafer- per Kgr. 0,34 M. Reis per Kgr. 0,40—0,50 M. Rindfleisch per Kgr.: Filet 2,20—2,40 M, Keule, Oberschale, Schwanzstück 1,20 M, Brust 1,10—1,20 M, Bauchfleisch 1,00—1,20 M. Kalbfleisch per Kgr.: Keule und Rücken 1,40—1,80 M, Brust 1,20—1,30 M, Schulterblatt und Bauch 1,10—1,30 M. Hammelfleisch per Kgr.: Keule und Rücken 1,20—1,30 M, Brust und Bauch 1,00—1,10 M. Schweinefleisch per Kilogr.: Rücken- u. Rippenspeer 1,40 M, Schinken 1,20—1,30 M, Schulterblatt und Bauch 1,20—1,30 M, Schweineschmalz 1,30—1,40 M, Speck, geräuchert, 1,60 M, Schinken, geräuchert, 1,60 M, Schinken, ausgeschnitten, 1,80—2,00 M. Butter per Kilogr. 1,80—2,40 M. Margarine per Kilogr. 0,78—1,20 M. Eier 0,06 M per Stück. Rehziemer 8,00—10,00 M, Rehkeule 5,00—7,00 M. Hase 3,00—4,00 M. Rebhuhn 1,00—1,75 M. Suppenhuhn 1,00—1,25 M, Brathuhn 0,70—1,00 M, Gans 3,00—5,00 M, Ente 1,75—2,50 M per Stück. 2 Tauben 0,60—0,80 M. Karpfen 1,60—1,80 M, Aale 1,60 M, Zander 1,20 M, Hechte 0,90—1,20 M, Barsche 1,00—1,20 M, Schleie 1,60 M, Bleie 1,00—1,20 M per Kilogr. Krebse 1,50—10,00 M per Schock. 3 Bunde Mohrrüben 0,10 M, 3 Bunde Kohlrabi 0,10 M, Kohlrüben 0,05—0,10 M, 1 Kopf Savoyerkohl 0,05—0,10 M, Citronen 0,10 M per Stück.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 22. Oktober. Wind: NNO.

Angekommen: Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter.

Gesegelt: Paula (SD.), Kelterer, Baltimore, leer.

Fremde.

Hotel de Berlin. Leiter a. Berlin, Wolfermann a. Berlin, Jacobi a. Berlin, Asch a. Hamburg, Hirschfeld a. Berlin, Krieg a. Berlin, Fischer a. Konitz, Cleve a. Berlin, Fucke a. Dresden, Rothschild a. Cannstadt, Kaufleute. Wolf nebst Gemahlin a. Darmstadt, Privatier. v. Baehr a. Frankfurt a./M., Referendar.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 21. Oktober 1897 ist das Nr. 291 des Firmenregisters unter der Firma „**Culmer Privatbank Rudolph Hirschberger u. Co.**" eingetragene Geschäft des Bankiers **Rudolph Hirschberger** zu Culm, nachdem es durch Vertrag auf den Bankier **Ernst Hirschberger** zu Culm übergegangen ist, für diesen unter der bisherigen Firma „**Culmer Privatbank Rudolph Hirschberger u. Co.**" zu Culm unter Nr. 389 des Firmenregisters neu eingetragen worden. (21913

Culm, den 21. Oktober 1897.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung von 3 731 600 kg Stabeisen in 25 Loosen, 35 000 kg Roststabeisen in einem Loose, 67 400 kg Bandeisen in 3 Loosen, 138 700 kg Kesselbleche in 3 Loosen, 1 168 400 kg Eisenblech, Riffel- und Feinbleche in 18 Loosen, 64 000 kg Sprengringeisen in 3 Loosen, 281 550 kg Winkeleisen in 10 Loosen, 130 500 kg verschied. Formeisen in 7 Loosen und 22 700 kg schweißeisernen Locomotiv-Rauchkammer-Rohrwänden in 4 Loosen für die Directionsbezirke Berlin, Magdeburg, Halle, Stettin, Danzig, Bromberg und Königsberg i. Pr.

Angebote sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift bis zum 11. November 1897, Vormittags 10 Uhr, an das **Rechnungsbureau Berlin** W., Schönebergerufer 1—4, einzureichen. Angebotbogen und Bedingungen können im Centralbureau daselbst, Zimmer 416, eingesehen, auch von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,20 M baar bezogen werden. Zuschlagsfrist bis 4. Dezember 1897. (21912

Berlin, den 20. Oktober 1897.

Königliche Eisenbahndirection.

Unterricht.

Lessons in Englisch Conversation gives Frl. A., Fleischerg. 9, III.

Doppelte Buchführung einschl. Bilance und Inventurabschluß, sowie sonstige Comtoirarbeiten lehrt gründlich gegen mäßiges Honorar

Arthur Falk,
Buchhalter,
Bischofsgasse Nr. 12, III.

Violinunterricht.
Der neue Kursus beg. am 3. Nov.; wöch. 2 St. i. Schule a. Hakelwerk. Hon. monatl. 3 M. Anmeld. jed. Mittwoch u. Sonnab. v. 2—4 Uhr Nachm. i. Schule a. Hakelwerk.

Ober-Secundaner
wünscht Nachhilfestund. z. ertheil. Offerten unter **A. 355** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Vermischtes.



Nähere Auskunft ertheilt der
Norddeutsche Lloyd, Bremen
sowie dessen Agenten.
Adolf Loht, Danzig, Jakobsneugasse 11.

Für die Herbst- und Winter-Saison
empfehlen in anerkannt größter Auswahl und billigsten Preisen (21757

Pferde-Decken

für Stallzwecke mit und ohne Futter von 2—4 Mk.
Bessere Gebrauchs-Decken . . . . . . 4½—9 „
Luxus-Pferde-Decken . . . . 10—15 „
Wasserdichte Pferde-Decken, Wagen-, Reise- und Schlaf-Decken in jeder Preislage.
Probedecken werden auf Wunsch gerne zugesandt.

R. Deutschendorf & Co.,
Fabrik für Decken, Säcke und Pläne,
Danzig, Milchkannengasse No. 27.

Einbruchs-Diebstähle
vermehren sich erfahrungsgemäss in den Winter-Monaten.
Versicherung
gegen die dadurch herbeigeführten Verluste gewährt die
Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Hamburg.
General-Vertreter für Danzig: A. J. Weinberg, Brodbänkengasse 12, Joseph Bartsch, Fleischerg. 81.
Agenten werden überall gegen hohe Bezüge angestellt.

Berliner Naturheilanstalt.
Berlin S., Sebastianstrasse 27/28, **Luisenpark.** Gesammt. Naturheilverfahren. Indiv. Behandl. **Grossart. Kurerfolge.** Thure-Brandt-Massage u. Heilgymnastik bei **Frauenleiden.** Dir. Arzt Dr. med. **Knips-Hasse.** Beste Verpflegung. Prospecte gratis und franco durch die Direction.

Eine Cementwaaren-Fabrik
im Osten Deutschlands, in unmittelbarer Nähe der Provinzialhauptstadt, nicht weit von einem schiffbaren Flusse und von einer Eisenbahnstation gelegen, ist eingetretener Verhältnisse wegen **preiswerth zu verkaufen.**

Zu dem Fabrikgrundstück gehören 60 Morgen Areal, wovon 20—25 Morgen zu Fabrikationszwecken vorzüglich geeignetes Material liefern.

Angebote unter Chiffre **R. 100** an die Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin,** zu richten. (21914
Vermittler verbeten.

Für Waldbesitzer, Gutsbesitzer, Bauunternehmer.
Eine kurze Zeit zum Transport von Langholz, Kleinholz und Steinen benutzte

Feldbahn,

bestehend aus 7000 Mtr. Gleis, 65 mm Schienen, **16 Wagen,** sowohl zu Langholz- als auch Erd- und Kiestransport verwendbar, eine dazu passende Locomotive 20 HP., alles 600 mm Spur, sofort im Ganzen oder getheilt — mit oder ohne Locomotive — äußerst billig käuflich, oder auch **miethsweise** abzugeben. (21490

Deutsche Feld- u. Industriebahn-Werke,
Danzig, Neugarten 22, Ecke Promenade.
Fernsprecher Nr. 461. Telegramm-Adresse „Lowry".

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M 1,25 und 1,75 in den Apotheken von: **Danzig, Ohra, Oliva, Neufahrwasser, Praust, Groß-Zünder, Schönbaum, Neukirch, Schöneberg, Langfuhr, Carthaus, Schöneck, Zoppot, Dirschau, Marienburg, Elbing, Bischofswerder, Osche, Lessen, Garnsee, Freystadt, Neuteich, Stutthof, Jungfer, Tiegenhof, Neustandt i. Westpr., Putzig, Berent, Alt-Kischau, Pr. Stargard, Hoch-Stüblau, Pelplin, Skurz, Mewe, Stuhm, Marienwerder, Riesenburg, Christburg, Neuenburg, Rosenberg, Graudenz, Culm, Culmsee, Thorn u. s. w.,** sowie in den Apotheken aller größeren und kleineren Städte Westpreußens.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**", **3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☛ **Vor Nachahmungen wird gewarnt!** ☚
Man verlange ausdrücklich
☛ Hubert Ullrich'schen ☚ Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider



4 Ehrendiplome. 9 goldene Medaillen
werden nur von der Firma
C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep
als alleinig concessionirtem Fabrikanten angefertigt,
ebenso angenehm im Sommer als im Winter zu tragen.

Gesetzlich geschützt. Doppelgewebe.
Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesundeste, dauerhafteste und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Keine Imprägnirung durch künstliche Mittel.

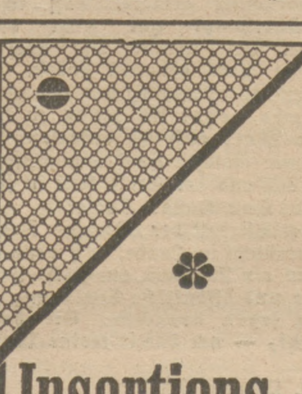
Niederlagen und **Verkaufsstellen** in **Danzig:**
A. Hornmann Nachf. **V. Grylewicz,** Langgasse 51,
A. van der See Nachf. **H. Brunkow,** Holzmarkt 18.
Vertreter für **Westpreussen, Posen** u. **Pommern:**
Emil Gehrt, Danzig, Holzmarkt 5. (21495

25 Jahre Garantie
leiste ich nicht allein für die von mir neu erfundenen gesetzl. geschützten Tastenfedern, sondern auch für die ebenfalls **patentamtlich** eingetragenen **Baß- u. Luftklappenfedern** meiner **Concert Zug-Harmonikas.** Rein abgestimmte **Prachtwerke,** 35 cm hoch mit allerbesten und den meisten Stimmen, 10 Tasten, 2 Bässen, 3 teiligen starken Doppelbälgen mit Eckenschonern und Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, **orgelartiger** Musik, kosten in garantirt **2chörig** blos **5 Mk., 3chörig,** 3 echte Register **6½ Mk., 4chörig,** 4 echte Register **8 Mk., 6chörig,** 6 echte Register **13 Mk.,** 2reihige, mit 19 Tasten, 4 Bässen **10.20 Mk.,** m. 21 Tasten **11 Mk.** Mit Glockenbegleitung **50** Pf. extra. Hochelegante solide

Accord-Zithern
mit 3 Manualen **3½ Mk.,** solche mit **6** Manualen kosten bei mir **keine** 10 bis 16 sondern blos **8½ Mk.** mit sämtlichem Zubehör. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei, anerkannt **beste** Selbsterlernschule und **Katalog** sämtl. Musikinstrumente gratis, Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch gestattet, täglich viele Nachbestellungen. Kleine Harmonikas von 3 bis 4½ Mk. liefere ebenfalls. Man kaufe nur bei der wirklich **reellen** und **billigen** Harmonika-Firma allerersten Ranges von
HERMANN SEVERING,
Neuenrade N 53 Westfalen.

Quittungsbücher,
zum Quittiren der Hausmiethen, und
Zinsen-Quittungsbücher
à 10 Pf.
sind zu haben in der
Expedition der
„Danziger Zeitung".

In Folge meiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem **Königlichen Landgericht** in **Schneidemühl** habe ich meinen Wohnsitz von **Wongrowitz** nach
Schneidemühl
verlegt. (21903
Schneidemühl, im Oktbr. 1897.
Alexander,
Rechtsanwalt.



Insertions-Aufträge
für
sämmtliche Zeitungen
befördert prompt zu Originalpreisen und ohne Portoaufschlag die
Danziger Zeitung.



Bau-Bureau,
Jopengasse 38.
Hochbau-Entwürfe,
stilgerechte Façaden, Kostenanschläge, Bauleitung, Taxen, statische Berechnungen größerer Eisenconstructionen.
A. Haagen,
Bau-Ingenieur und Architekt,
gerichtlich vereidigter Bausachverständiger.

Tuchversand an Private!
Um einer geehrten Privatkundschaft die Vortheile des direkten Einkaufes zu sichern, versenden wir auf Wunsch frei, Muster unserer
Tuche, Buckskins, Kammgarne, Cheviots etc.
für deren gutes Tragen wir Garantie leisten.
Will & Kellner,
Elberfeld.

Pianinos
zu Mark 450,
von Künstlern empfohlen, mit nur ersten Preisen prämiirt, unter 10 jähriger Garantie, empfiehlt in schwarz u. Nußbaum, kreuzsaitig.
Max Lipczinsky,
Pianofortefabrik,
Jopengasse 7.

Dynamogen
unübertroffen als
Kräftigungsmittel.
Sämmtliche Herren Aerzte loben die **prompte Wirkung,** den **vorzüglichen Geschmack** u. **die auffallend leichte Verdaulichkeit** des Dynamogens. Bei
Wöchnerinnen
gerade zu eclatante Erfolge erzielt.
Dreimal täglich einen Kaffeelöffel voll etc.
Preis pr. Flasche (250 gr.) nur M 1,50. **Dynamogen** ist also **weit billiger** als eine gleiche Menge verwandter Präparate, die sich auf das 2- bis 5fache stellt.
In Apotheken erhältlich.
Apoth. F. Sauer,
Schneidemühl.
Bestandtheile: Eiweisssubstanz 9,30, Kohlehydrate 10,00, Mineralsalze 0,42, Eisenoxyd 0,052, Phosphorsäure 0,074, Fett 0,34, Cognac 8,03, Glycerin 10,00, Wasser 68,00. Indiffer. Aromaticum. (20675

Rhein. Weintrauben,
sehr süße aromatische Frucht, 10 Pf.-Postcolli in sachlich sicherer Packung 3,30 M franco. (1002
Holzhauer, Kreuznach Rhl.,
Obst- und Weinanlagen.

Stadt-Theater.
Direction: **Heinrich Rosé.**
Sonnabend, den 23. Oktober 1897.
Abends 7 Uhr.
Abonnements-Vorstellung. **P. P. B.**
6. Klassiker-Vorstellung.
☛ Bei ermäßigten Preisen. ☚

Das Käthchen von Heilbronn.
Großes historisches Schauspiel in 5 Acten von **Heinrich v. Kleist.**
Bearbeitet von **Franz von Holbein.**
Regie: **Franz Schieke.**

Personen:

Der Kaiser . . . . Franz Wallis.
Friedrich Wetter vom Strahl . . . . . Ludwig Lindikoff.
Gräfin Helena, seine Mutter . . . . . Filomene Staudinger.
Ritter Flamberg, des Grafen Vasall . . . Curt Gühne.
Gottschalk, sein Knecht . . . . Ernst Arndt.
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß Anna Kutscherra.
Kunigunde von Thurneck . . . . Helene Meltzer-Born.
Rosalie, ihre Kammerjungfer . . . . . Angelica Morand.
Theobald Friedeborn, Waffenschmied aus Heilbronn . . . . Franz Schieke.
Käthchen, seine Tochter . . . . Cilly Klenn.
Graf von Waldstätten . . . . Eduard Nolte.
Der Rheingraf von Stein, Verlobter Kunigundens . . . . Emil Berthold.
Graf Otto von der Flühe . . . . Josef Kraft.
Jacob Pech, ein Wirth . . . . Max Kirschner.
Ein Köhler . . . . Alexander Calliano.
Sein Bube . . . . Clara Goldenhaus.
Ein Page . . . . Marie Bendel.

Ritter, Hofdamen der Gräfin, Pagen, Knechte, Reisige, Richter des heimlichen Gerichts.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. Bei ermäßigten Preisen. 6. Novität. Zum 4. Male. **Weltstadtfieber.** Lustspiel. Hierauf: **Ballet-Divertissement.**
Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. C. **Die Fledermaus.**
Montag. Abonnements-Vorstellung. P. P. D. 1. Novität. Zum 6. Male. **Die goldene Eva.** Lustspiel.
Dienstag. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. **Concert der Opernmitglieder.** Hierauf: **Comtesse Guckerl.** Lustspiel.

Kellerei des Brüderhauses
Neuwied am Rhein.
Rhein- und Moselweine
aus den besten Jahrgängen
von den billigsten Tischweinen bis zu den feinsten Gewächsen.
Bordeaux- und Süd-Weine.
Specialität: **Cap-Weine.**
Näheres durch unsere Preislisten. (21670

Abschriften jeder Art
werden gefertigt und pünktlich abgeliefert, auch **Feuerversicherungsanträge** erledigt.
Gustav Voigt,
Bureauvorsteher,
Petershag. a. d. Promenade 28,
neben dem großen Neubau.

Gutes Landbrod,
Hefenbrod, Sauerbrod, halbfeines und ostpr. grobes,
täglich frisch,
liefert frei ins Haus die
Brodbäckerei Scharfenort.
Postkarte für Bestellung wird zurückerstattet. (1018

Aus meinem Garten in Zoppot habe einen Posten
sehr feiner Tafelbirnen
zu verkaufen. (1020
Paul Zimmermann,
Conditorei,
Langgasse Nr. 10.

Geldverkehr.

Mk. 33000—40000
werden zur 1. Stelle gesucht
Jopengasse 42. **H. Lux.** (1021

Suche **6—7000 M** ländlich, Kreis Danzig, abschließend mit dem 33fachen Grundsteuerreinertrage, per Dezember evtl. auch früher. Adr. v. Selbstdarleiher u. **A. 351** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Kapitalist
zur Betheiligung an einem größ. äußerst **lucrativen** industriellen Unternehmen gesucht. Sicherheit und Gewinn nachweisbar.
Offerten unter **A. 356** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

An- und Verkauf.

Eine gute
Brauerei
im Werthe von **4—500 000 Mk.** im **Stolp, Danzig, Elbing, Graudenz, Konigsberg** oder deren Umgegend suchen wir im Auftrage sofort zu kaufen und erbitten umgehend Offerten.
Deutsches Landwirthschaftl. Verkehrs-Bureau,
Ostseebad Zoppot.

Wer ein kleines **herrschaftlich. Haus** von 4—5 Zimmern, auf d. Rechtstadt gelegen, zu verkaufen hat (ohne Einmischung eines Dritten) od. z. verm., beliebe seine Adr. m. Preisang. unt. **A. 343** a. d. Exped. d. Zeitung einzureichen.

Stellen-Gesuche.

Junge gebildete Dame sucht Stelle als
Stütze und Gesellschafterin
bei einer alleinst. älteren Dame.
Off. u. **A. 202** a. d. Exp. d. Ztg.

Ein älterer, erfahrener, tüchtig.
Kaufmann
sucht sofort oder später Stellung als Verkäufer in einem Manufactur- oder Garderoben-Geschäft.
Gefl. Offerten unter 357 an d. Expedition dies. Zeitung erbeten.

E. bed. Mädch., a. Opr., i. Koch. u. Zimmeraufr. erf. u. ält. Kinderm. empf. **M. Wodzack,** Breitg. 41, I.

Ein Commis,
mit der doppelten Buchführung vertraut, gegenwärtig in der Getreidebranche, sucht per 1. Januar 1898 Stellung. (21846
Gefl. Off. unter **A. 344** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Gelernter Materialist,
der in der Rum- und Liqueurfabrik seines Vaters seit 1½ Jahren gearbeitet, sucht zur Erweiterung seiner Kenntnisse Engagement in einer größeren Liqueurfabrik. Offerten mit Angabe der Bedingungen sub **Z. 9051** beförd. die Annoncen-Exped. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Stellen-Angebote.

Kostenfreie
Stellenvermittelung
om **Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.**
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder **Art** aus allen Gegenden Deutschlands.
Geschäftsstelle Königsberg i. Pr., Passage 2, II. (140

Für mein Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft suche ich einen
Lehrling.
A. Suckrau,
21906) **Neuteich Wpr.**

Ein Sohn anständ. Eltern,
der Lust hat die Fleischerei zu erlernen, kann sich melden bei
J. Storch, Altstädt. Graben 25.

Für dauernde lohnende Accordarbeit werden (21573
tüchtige Schlosser
gesucht.
Siebeckʼsche Stanzwerke,
Riemke bei Bochum i. W.

Auf einem größeren Gute bei Dt. Eylau wird baldmöglichst eine
Kindergärtnerin II. Klasse
gesucht, der die Wartung eines 5 jährigen Kindes obliegt u. die schneidern und plätten kann.
Meldungen unter Nr. 21894 an die Expedition d. Zeitg. erbeten.

Suche für mein Manufactur-, Herrenconfect.- und Bettfedern-Geschäft einen **tüchtigen Verkäufer und Decorateur,** der poln. Sprache mächtig, p. 1. resp. 15. November cr. (21898
Julius Gerson.

Suche f. m. Manufacturwaarengeschäft einen Lehrling. (21929
Julius Gerson.

Zu vermiethen.

Langgasse 26, 1. Et.
als **Geschäftslokal** mit **Wohnung oder als Privatwohnung zu vermiethen.**
21471) **H. Liedtke.**

Der
große Laden
Gr. Wollwebergasse 1
ist per sofort zu vermiethen.
Näheres Hundegasse Nr. 25, I.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.